Nr. 6 Juni 1907 35. Jahrg.

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden billigst berechnet. Einschaltungen und Beilagen vermittelt Prof. Anton Herget, Laibach, Karlstädter Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom Krainischen Lehrervereine.
Schriftleiter:
Rudolf E. Peerz, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt an Lehrer Franz Persin in Laibach, Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monates. — Bezugspreis: jährlich 4 K, halbjährlich 2 K; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingesandte Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Zweck und Nutzen der Anlage von Waldbaumschulen an den Volksschulen und Anleitung zu ihrer Herstellung und Pflege. — Ein Abend im «Deutschen Sprachvereine». — Erste Hauptversammlung des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bücher- und Zeitungsschau. — An die Lehrerschaft Österreichs. — Kundmachung. — Stellenausschreibungen. — Briefkasten.

Man kann im Ruh'n doch etwas tun,
Man kann im Tun doch etwas ruh'n.

Logau.

Zweck und Nutzen der Anlage von Waldbaumschulen an den Volksschulen und Anleitung zu ihrer Herstellung und Pflege.

Vom Ehrendoktor **Ludwig Dimitz**, k. k. Sektionschef i. R.

II.

Auch der Wald läßt sich auf künstlichem Wege erziehen und in Ländern hoher Kulturstufe gibt man dieser Anzuchtweise sogar den Vorzug vor der natürlichen oder Selbstverjüngung, dies aus dem begreiflichen Grunde, weil man es mit dieser Methode doch mehr oder weniger im eigenen Willen hat, auf die Erreichung bestimmter Zwecke der Holzerziehung hinzuwirken.

Die künstliche Anzucht eines Waldes kann wieder auf zweifachem Wege erfolgen: durch die Saat, indem man den Holzsamen unmittelbar in das Erdreich der zu bewaldenden Fläche bringt, oder durch die Pflanzung, indem man vorerst am anderen Orte die Bäumchen erzieht, welche dann im ein- oder mehrjährigen Alter auf den Ort ihrer Bestimmung gelangen.

Bei der Pflanzung, welche entschiedene Vorteile vor der Saat hat, handelt es sich also vorerst um die bestmögliche Erziehung der nötigen Pflanzen. Je mehr man davon bedarf, um so nötiger wird es, darauf Bedacht zu nehmen, daß auf einem kleinen Raume eine möglichst große Anzahl erzogen werde.

Die einer solchen Pflanzenerziehung gewidmeten Bodenflächen nennt man Baumschulen. Der Forstmann speziell bezeichnet jenen Teil dieser Orte, wo die Anzucht unmittelbar aus dem Samen erfolgt, als Saatkämpe oder Saatschulen; jene Teile hingegen, wohin die in der Saatschule erzogenen Pflänzchen übersetzt (überschult) werden, um ihnen bei größerer Raumgewährung eine kräftigere Entwicklung zu ermöglichen, als Pflanzkämpe oder Pflanzschulen; jene endlich, wo die Pflanzen, so z. B. zu Allee- und Parkanlagen, schon zu Hochstämmen erzogen werden sollen, als Baum- oder Pflanzgärten. Wir haben es vorderhand nur mit dem Saatkamp zu tun, weil der Pflanzkamp erst dann hergerichtet zu werden braucht, wenn man in der Saatschule schon mindestens einjährige Pflänzlinge erzogen hat.

Wie bestellt man nun eine Saatschule oder einen Saatkamp? — Schon bei der Auswahl des Platzes ist Vorsicht nötig. Man wähle hiezu ein ebenes oder doch nur wenig geneigtes Terrain, das hinreichend groß ist, damit man im nächsten Jahre daselbst auch den Pflanzkamp herstellen könne.

Der Ort muß so gelegen sein, daß er keinen Mangel an Sonne und Luftzug leidet und von den scharfen Nord- und Nordostwinden geschützt ist. Man suche sich womöglich einen Boden, der nicht animalisch überdüngt ist; am besten wird es sein, einen Neubruch anzulegen, d. i. ein hinreichend tiefgründiges, doch ja nicht steiniges oder felsiges Wald- oder Weideland zu diesem Zwecke frisch aufzubrechen. Nur empfiehlt es sich für diesen Fall, den ersten Umbruch im Herbste zu machen und erst im folgenden Frühjahre die Fläche gartenmäßig zu bestellen. Man sehe bei der Wahl des Ortes auch darauf, daß Wasser nahe bei der Hand ist.

Hat man einen solchen Ort gefunden, dann steckt man den Saatkamp aus, d. h. man fixiert in der Natur die Figur, welche er erhalten soll, diese soll immer geradlinig begrenzt und von rechten Winkeln eingeschlossen sein, also ein Rechteck oder ein Quadrat bilden. Dies erleichtert die spätere Einteilung, die Ordnung und Übersicht.

Die rohe Zubereitung des Bodens brauche ich nur kurz zu beschreiben. Der Platz wird vorerst von Gestrüpp, Gestein und Wurzelwerk gereinigt, der Rasen so tief abgeschält, als sein Wurzelgewebe reicht. Dann wird der Boden auf 30 bis 45 cm Tiefe mit dem Grabscheit oder mit der Stechschaufel umgestochen und dabei das zutage kommende Gestein und Wurzelwerk wieder entfernt. Hat man dies im Herbste getan, so bleibt der so zubereitete Platz schollig bis zum Frühjahre liegen.

Nun folgt die gartenmäßige Bestellung der Fläche: Die Schollen müssen zerbröckelt, die Erde, wenn nötig, durch ein Drahtgitter geworfen, der ganze Platz muß geebnet und mit dem Rechen abgeglichen werden; daß man den Platz umzäunen muß, ist selbstverständlich; auch wird es gut sein, ihn mit einem außerhalb des Zaunes befindlichen Graben zu umgeben.

In den meisten Fällen empfiehlt es sich auch, der Kulturfläche etwas Rasenasche beizumengen. Diese wird also erzeugt: Der Rechen wird in Ziegelform abgeschält und je zwei Ziegel werden sodann mit der Grasseite nach innen so zum Austrocknen gegeneinander gestellt, daß die Luft inzwischen durchstreichen kann.

Die getrockneten Rasenziegel (Abbildung 1) stellt man dann in kleinen Meilern, wie das Holz zur Verkohlung auf, deckt die Meilerchen gut ein und zündet sie von unten an. Das

Abbildung 1

Produkt dieser Verkohlung ist die Rasenasche, welche man später, wenn die Saatbeete einmal hergerichtet sind, der Erde beimengt.

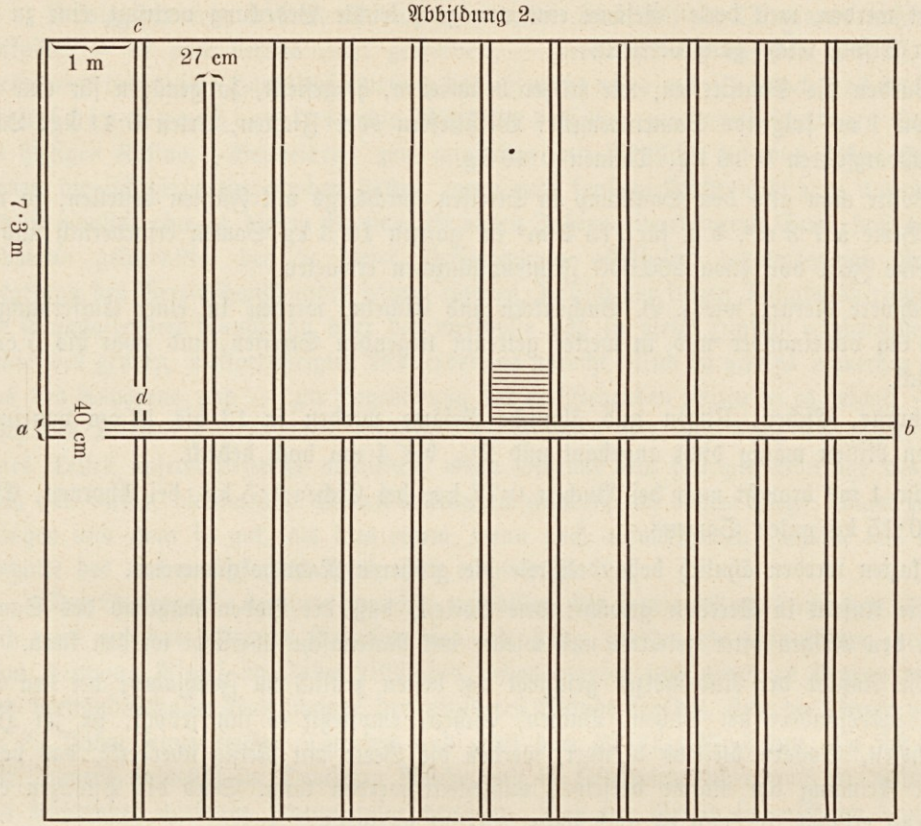
Anstatt der Rasenasche kann man sich auch guter Modererde (Humus von modernden Baumstücken) oder etwas Buchenasche bedienen.

Doch müssen wir die Rasenasche und diese Düngermittel vorderhand noch beiseite lassen, da die Saatschule vorerst einzuteilen ist.

Nehmen wir an, der Platz hat die Form eines Quadrates; jede Seite mißt 15 m, der Flächeninhalt beträgt also 225 m².

Um den Hauptweg in Verbindung mit dem Eingange herzustellen, müssen wir diese Fläche zunächst in zwei gleiche Teile teilen, am bequemsten in der Richtung a b, wie aus der Abbildung 2 zu ersehen ist.

Abbildung 2.



Dieser Hauptweg muß eine Breite von mindestens 40 cm erhalten. Senkrecht auf seine Richtung steckt man nun die Teillinien der einzelnen Saatbeete c d usw. aus, zwischen denen Zutrittsstege von mindestens 27 cm Breite ausgehoben werden müssen. Die Beete darf man nicht über 1 m breit anlegen, weil sonst das Jäten erschwert ist. Auf diese Weise erhielte man in dem angenommenen Falle 24 Beete von je 7·3 m Länge und 1 m Breite, also von je 7·3 m².

Die Wege muß man so tief ausheben, daß hiedurch die einzelnen Beete eine gehörige Böschung erhalten, die etwa 24 cm betragen soll. Damit die Beete nicht hinsinken oder abrutschen, empfiehlt es sich, sie entweder rundherum mit Lehm zu beschlagen oder mit Sägeschwarten, Pflöcken oder sonstwie einzurahmen und festzumachen.

Nun ist der Saatkamp eingeteilt und man kann jetzt Buchen- oder Rasenasche und Moorerde in der Höhe von 30 bis 60 cm aufschütten und dann gut einrechen, vor der Einbeetung des Samens aber die Saatfläche noch mit flacher Schaufel glätten lassen.

Das nächste Geschäft ist die Aussaat. Am besten geschieht diese in sogenannten «Rillen», d. i. in parallel mit der Beetbreite laufenden, etwa 5 cm breiten und 8 bis 10 cm voneinander entfernten Streifen. Diese werden durch Aufdrücken, Wenden und Wiederaufdrücken einer Latte von 1 m Länge, 8 bis 10 cm Breite und 5 cm Dicke hergestellt.

Die Ansaatmethode richtet sich nun nach der Art des Samens.

Fichten-, Tannen-, Weiß- und Schwarzkiefern-, Lärchen- und Erlensame wird in die durch das Aufdrücken der fünfzentimetrigen Lattenseite hergestellten, etwas vertieften Streifen

*

derart eingestreut, daß zwischen Kern und Kern kleine Zwischenräume sichtbar bleiben. Die Bedeckung geschieht durch Aufsieben von guter, feiner, etwas befeuchteter Erde, wozu man sich hölzerner Siebe bedient. Sobald der Same dem Auge entschwindet, muß mit dem Übersieben aufgehört werden, weil derlei Gesäme eine nur ganz leichte Bedeckung verträgt, eine zu starke aber den Erfolg leicht ganz vereitelt.

Wurden die Saatstreifen, wie früher beschrieben, hergestellt, so genügen für eine Beetfläche von 1 m² folgende Samenmengen: Weißkiefern oder Fichten, Erlen 0·11 kg, Lärchen oder Schwarzföhren 0·16 kg, Tannen 0·46 kg.

Wollte man also den Saatkamp in Streifen durchwegs mit Fichten bestellen, so wären für 24 Beete à 7·3 m², d. i. für 175·2 m² im ganzen 19·3 kg Samen erforderlich und man könnte eine Zahl von etwa 200.000 Fichtenpflänzchen erwarten.

Schwere Kerne, wie z. B. Buchenkern und Eicheln, werden in einer Entfernung von 3 bis 5 cm voneinander und in weiter getrennt liegenden Streifen, und zwar bis 5 cm tief eingedrückt.

Ahorne, Eschen, Ulmen und ähnliche Gesäme werden in 13 bis 16 cm voneinander entfernten Rillen mäßig dicht angebaut und $2^1/_2$ bis 4 cm hoch bedeckt.

Für 1 m² braucht man bei Buchen 0·77 kg, bei Eichen 1·5 kg, bei Ahornen, Eschen, Ulmen 0·15 kg guten Samens.

Akazien werden ähnlich behandelt wie die größeren Nadelholzsämereien.

Die Ansaat in Streifen gewährt den Vorteil, daß der Boden während des Sommers zwischen den Reihen öfter gelockert und wieder mit Rasenasche übersiebt werden kann.

Die Ansaat der Nadelhölzer geschieht am besten zeitlich im Frühjahre; bei den Laubhölzern, insbesondere bei Eichen, Buchen, Eschen, empfiehlt es sich jedoch, sie im Herbste vorzunehmen. Sobald dieselbe beendet, werden die Beete mit Reisig überdeckt, das bei eintretender Keimung am Rande derselben aufgesteckt werden kann. Sind die Pflanzen einmal hinreichend erstarkt, so kann es auch ganz beseitigt werden.

Nach der Ansaat und während des Sommers werden die Beete je nach Bedarf aus Gießkannen begossen, von Moos und Unkraut gereinigt, die Laubhölzer etwas behäufelt und die Erde zwischen den Streifen gelockert. Das Begießen nach erfolgter Keimung geschieht am besten abends. Überhaupt ist öfteres Nachsehen nötig, insbesondere bald nach der Ansaat, um die dem Samen stark zusetzenden Vögel zu verscheuchen.

Bei eintretender starker Winterkälte ohne Schnee wird eine leichte Bedeckung mit Moos, Laub, Reisig oder dergl. gegeben, die bei wiederkehrender Milde des Wetters zu beseitigen ist. In den Nächten, welche einen Frost befürchten lassen, kann man in der Nähe des Kampes einige Zeit ein durch grünes Reisig genährtes Feuer unterhalten.

Es ist schwer, für die verschiedenen Fälle allgemein geltende Vorsichtsmaßregeln vorzuschreiben, sowie es hier auch zu weit geführt haben würde, die Behandlung der einzelnen Samenarten im einzelnen zu behandeln. Es wird ohnehin darauf Bedacht genommen, daß die Saatkämpe an solchen Volksschulorten angelegt werden, wo der betreffende Lehrer in der Lage ist, sich bei einem Sachkundigen mündliche Ratschläge einzuholen.

Aus der ganzen Beschreibung des Vorganges aber geht hervor, daß es bei der Anlage der Saatschulen sowohl als in ihrer Pflege während des Sommers und bis zum nächsten Frühjahre eine Menge leichter und hübscher Arbeiten gibt, die von den Schulkindern unter entsprechender Anleitung spielend besorgt werden können.

Ein Abend im «Deutschen Sprachvereine».*

Laibach im Juni 1907.

Infolge schwerer, mehrere Monate andauernder Krankheit des Obmannes außergewöhnlich verspätet — es war bereits Juni geworden, — vereinigte die auf den 8. d. M. einberufene diesjährige ordentliche Hauptversammlung des «Zweigvereins Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins» die Mitglieder desselben zu einem bescheidenen Vereinsabende im hiesigen Kasino. «Bescheiden» zum mindesten mit Rücksicht auf das kleine Häuflein Getreuer, die sich hiezu eingefunden hatten, wenn auch sonst vielleicht nicht ganz unbemerkenswert. Es ist nämlich eine in diesem Vereine seit vielen Jahren eingebürgerte Sitte, daß der jeweilige Obmann gelegentlich der in dieser Versammlung alljährlich satzungsgemäß stattfindenden Regelung des Vereinshausstandes seinem eigenen, freilich nur kurzen Tätigkeitsberichte eine dafür um so umfassendere Rundschau über das wertvolle und in vieler Hinsicht erfolgreiche Tätigkeitsgebiet des großen, weitverzweigten Muttervereins anreiht. Und da gibt es immerhin so manches, das des Anhörens und — zur Begründung der nachstehenden Zeilen sei es gesagt, — vielleicht auch des Wiedererzählens wert erscheint. So glauben wir uns denn den Dank wenigstens eines Teiles unserer Leser zu verdienen, wenn wir aus dem heurigen Vortrage des Obmannes auch den vielen, die am 8. d. M. leider draußen standen, auf diesem Wege einiges zur Kenntnis bringen und zwar so gut, als dies einem, wenn auch aufmerksamen Zuhörer aus dem reichen Inhalte des Gebotenen nachträglich noch möglich ist.

Der Vortragende berührte zunächst, wie billig, die inneren Verhältnisse des Muttervereins und wies auf das blühende Gedeihen und die stetig zunehmende Entwicklung desselben hin. Von Hermann Riegel im Jahre 1885 ins Leben gerufen und gleich zu Beginn mit freudiger und verständnisvoller Anteilnahme der gebildeten Stände begrüßt, steht der Verein heute bereits im 22. Jahre seiner reichen Tätigkeit und zählt über 27.000 Mitglieder, die sich auf derzeit 302, zumeist natürlich im Deutschen Reiche und in Österreich, aber auch in mehreren Orten des Auslandes wirkende Zweigvereine verteilen. Daß der Verein so rasch im deutschen Volke Wurzeln faßte und heute mit Recht als einer seiner volkstümlichsten großen Vereine bezeichnet werden kann, verdankt er nächst seiner tiefbegründeten Nützlichkeit, ja Notwendigkeit, vor allem und ganz besonders der von Anbeginn streng eingehaltenen maßvollen Haltung seiner leitenden Führer. Trotz des außerordentlich nieder bemessenen jährlichen Mitgliedsbeitrages — in Deutschland 3 Mark, in Österreich sogar nur 3 Kronen, wovon überdies ein Drittel den Zweigvereinen zur eigenen Verwendung überlassen bleibt — verfügt der Verein über ein Jahreseinkommen von ungefähr 65.000 Mark, das er vollständig zur Förderung seiner Zwecke verwendet. Außer der eigenen, monatlich erscheinenden und von Prof. Dr. Oskar Streicher in Berlin ganz vorzüglich geleiteten «Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins», die jedes Mitglied unentgeltlich erhält, veröffentlicht der Verein jährlich auch mehrere «Wissenschaftliche Beihefte», in denen sprachwissenschaftliche Fragen, deren Behandlung über den Rahmen und die mehr gemeinverständliche Fassung der Zeitschrift hinausragen, eingehend erörtert werden. Seit einem Jahre hat der Verein überdies auch die bis dahin in Leipzig im

* Der «Laibacher Schulzeitung» erschien es seit alters wichtig, die Bestrebungen des «Deutschen Sprachvereins» zu fördern, wurde ja damit durch die Schule ein Stück Volkstum dem Vergehen entzogen. Die Leser werden sich der im Vorjahre erschienenen «Preisarbeiten» erinnern, möglicherweise manche ab und zu mitgeteilte «Sprachverbesserung» zu eigen gemacht haben und nun sicherlich auch die nachfolgende treffliche «Rundschau» des Obmannes der Ortsgruppe Laibach, des Herrn Leo Suppantschitsch, mit Interesse aufnehmen. Wer die Ausführungen mit kundigem Blick verfolgt, wird finden, daß sie sich über einen gewöhnlichen Vereinsbericht weit erheben, daß sie nicht ein Gewirr von trockenen Zahlen und abgegriffenen Formeln bilden, sondern die Bedeutung der deutschen Sprache und damit die des deutschen Volkstums streng sachlich und klar, gut deutsch umfassen. Die Schriftl.

**

Privatverlage erschienene angesehene «Vierteljahresschrift für deutsche Mundarten», deren Eingehen aus finanziellen Gründen zu befürchten stand, mit großen Opfern in seinen Verlag übernommen und hiedurch ihren Bestand gesichert, indem er auf diese Weise auch diesem hochwichtigen Zweige deutscher Sprachforschung seine warme Fürsorge zuwendete. Zu den wesentlichsten bisherigen Leistungen des Vereins gehören bekanntlich die von ihm unter Mitwirkung eines Stabes hervorragender Sprachkenner herausgegebenen «Verdeutschungsbücher», von denen bis nun schon zehn bis zwölf, fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens mustergültig behandelnde Bändchen, zumeist schon in mehrfach wiederholten Auflagen erschienen sind. Eines der letzten dieser Art, der begreiflicherweise besonders schwierigen Materie von «Spiel und Sport» bestimmt, steht schon seit Jahren in Bearbeitung und dürfte demnächst erscheinen.

Bekannt sind ferner auch die vom Gesamtvereine schon wiederholt mit bestem Erfolge veranstalteten Preisausschreibungen, für deren letzte (12.) über das Thema «Die Anschauungen Goethes von der deutschen Sprache» der Bewerbungstermin erst kürzlich über Wunsch bis Ende des Jahres 1907 verlängert wurde. Wie dies ja gerade unseren Lesern am besten erinnerlich sein dürfte, machte ja auch der Laibacher Zweigverein mit einer ähnlichen, im Juni 1905 veranstalteten und auf die deutschen Lehrer Krains beschränkten Preisausschreibung von dieser lobesamen Einführung des Muttervereins in einer seinen bescheidenen Mitteln angemessenen Form einen von gutem Erfolge belohnten Gebrauch. Die eifrigen Leser der «Laibacher Schulzeitung» sowie die zahlreicher anderer, im gut deutschen Sinne geleiteter Blätter finden sicherlich auch oft Gefallen an zahlreichen, zumeist mit Humor gewürzten, immer aber ganz trefflich belehrend gehaltenen kurzen sprachwissenschaftlichen Mitteilungen oder Miszellen unter dem Schlagworte «Aus unserer Sprachecke» oder dergl. Auch diese bilden mit eine der bestgelungenen und erfolgreichsten Arbeitsleistungen unseres Vereins, der sie durch eigene, hiezu besonders befähigte Sprachkenner ausarbeiten und in regelmäßiger Folge an eine große Anzahl von Zeitungen zur Benützung versenden läßt. Mehr als 800 deutsche Zeitungen machen ab und zu recht fleißig hievon Gebrauch und tragen auf diese Weise nicht wenig zu der so wünschenswerten Schärfung des deutschen Sprachgefühls bei. Es wäre überhaupt ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß die ganze Aufgabe des großen Deutschen Sprachvereins lediglich nur in der Verdrängung der zahllosen, unsere Sprache verunstaltenden Fremdwörter, deren es nicht weniger als 70.000 geben soll, und ihren Ersatz durch gut deutsche Wörter bestehe. Obwohl sicher schon dieser Versuch allein eines redlichen Kampfes würdig wäre, gibt es doch anerkanntermaßen keine Nation, welche ihre noch dazu so hochstehende Sprache durch die willfährige Zulassung einer so übergroßen Anzahl fremder Ausdrücke so bedauerlich verunziert wie eben die deutsche. Doch getreu seinem gut geprägten und allseits für richtig anerkannten Grundsatze: «Kein Fremdwort für das, was deutsch sich gut ausdrücken läßt», führt der Verein auch diesen seinen Kampf mit strengstem und weisestem Maßhalten, indem er sich hiebei von jedem übertriebenen Purismus, der nur zu leicht zu bewußtem Widerstande reizt, sorgfältig fernehält.

Das eigentliche Rückgrat des Vereins aber und das hervorragendste Mittel zur Bekanntmachung und Förderung seiner Zwecke bildet die schon erwähnte eigene Monatsschrift desselben. Obwohl nicht ein fachwissenschaftliches Blatt im strengeren Sinne des Wortes, weiß es doch durch seine gediegene Leitung, durch die große Zahl seiner hervorragenden Mitarbeiter sowie ganz besonders durch den glücklich gewählten und strenge festgehaltenen Ton seiner Beiträge die richtige Mitte zwischen einem fachwissenschaftlichen und einem volkstümlichen Blatte einzuhalten, so daß es sich in der sprachforschenden Gelehrtenwelt, wie nicht minder in den Kreisen der Gebildeten überhaupt die wärmste Anerkennung und Achtung rasch erworben hat und seit Jahren bereits zu den gelesensten und beliebtesten Zeitschriften dieser Art zählt. Beweis dessen wohl der Umstand, daß es derzeit bereits eine Auflage von mehr als 32.000 Abzügen erreicht hat!

Im weiten Gebiete der deutschen Sprachübung, woselbst es auch uns sogenannten Gebildeten erfahrungsgemäß wohl tagtäglich vorkommt, daß wir über irgend eine sprachliche Wendung oder Schreibung im unklaren sind, da oder dort einer Feststellung über Bedeutung oder Ableitung eines Wortes dringend bedürfen, gibt es keine noch so verzwickte oder fernliegende Materie, worüber uns die Schriftleitung des Blattes mit ihren zahlreichen, gründlich bewanderten Mitarbeitern nicht sogleich mit unfehlbarer Sicherheit und überzeugender Begründung den willkommensten belehrenden Aufschluß zu erteilen vermöchte und — wie dies jede Nummer nachweist — in ungezählten Fällen auch tatsächlich in bereitwilligster Weise zukommen läßt. Mit einem Worte: ein Blatt, das jedem gebildeten Freunde der deutschen Muttersprache, sobald er nur einige Nummern desselben gelesen, zum geradezu unentbehrlichen Freunde und Ratgeber wird und den im Vergleiche hiezu kaum nennenswerten Mitgliedsbeitrag jährlicher 3 Kronen wohl zehnfach lohnt.

Daß aber die Gründung des großen Deutschen Sprachvereins nicht nur an sich eine innere Notwendigkeit war, sondern daß auch sein ganzer Aufbau ein gesunder und nachahmenswerter genannt werden kann, beweisen uns nebst den unverkennbaren Erfolgen, die sein kaum zwei jahrzehntelanges Wirken im deutschen Volke anerkanntermaßen bereits gezeitigt haben, am besten wohl auch die zahlreichen Nachahmungen, die er schon bisher bei anderen Völkerschaften gefunden hat.

Nicht nur in Skandinavien, woselbst die Dänen und Schweden hierin vorangingen, sondern auch in der Schweiz, in Westrußland, in Amerika, ja selbst in Frankreich und neuester Zeit auch in Belgien (Provinz Lüttich) sind im Laufe der letzten Jahre unter gleichen oder ähnlich lautenden Namen Vereine ins Leben gerufen worden, die ersichtlich unserem großen Muttervereine nachgebildet erscheinen und die sich entweder den sprachlichen Schutz der daselbst lebenden Deutschen oder — mutatis mutandis natürlich — der einheimischen Sprachgenossen zum Ziele setzen. Und es sind sicherlich nicht die schlechtesten Früchte, an denen fremde Wespen nagen!

Die Not lehrt bekanntlich beten; wir Deutsch-Österreicher wissen oder sollten dies wenigstens am besten wissen. Und so hat vor allem in der Schweiz, deren Bevölkerung bekanntlich nahezu bis zu zwei Dritteilen dem deutschen Sprachstamme angehört, während ein gutes Drittel auf Franzosen und Italiener zusammen entfällt, die unfreundliche Haltung einzelner Landesbehörden, ganz besonders der Eisenbahnverwaltungen gegenüber den berechtigten sprachlichen Anforderungen der Deutschen zur Gründung eines eigenen «Deutsch-schweizerischen Sprachvereins» geführt, der bereits im dritten Jahre seiner Wirksamkeit steht und auch schon nenenswerte Erfolge aufzuweisen hat. Einem getroffenen Übereinkommen zufolge beziehen alle seine Mitglieder unsere Vereinszeitschrift, worin sicherlich eine schmeichelhafte Anerkennung für letztere liegt.

Im weiteren Teile seines Vortrages wies der Obmann unter anderem auch darauf mit Befriedigung hin, daß das deutsche Stammesbewußtsein außer in unserer eigenen Reichshälfte auch anderenorts, wo immer Deutsche in größeren Massen leben, sich zu regen und jene strafwürdige nationale Lauheit endlich zu übertönen beginne, die bisher leider ein so beklagenswertes Erbteil unseres Blutes gewesen und hauptsächlich dazu beigetragen habe, Stellung und Ansehen der auf fremder Erde lebenden Deutschen nicht zur verdienten Geltung gelangen zu lassen.

In Ungarn beispielsweise habe sich in letzterer Zeit ein großer, mächtig aufblühender «Deutsch-ungarländischer Verein» gebildet, der bereits über 5000 Mitglieder zählt und insbesondere die nationalen Rechte der in der südungarischen Tiefebene vereint lebenden «Schwaben» mit großer Entschlossenheit zu wahren bestrebt ist. Die hiedurch lebhaft angefachte nationale Bewegung ist der gegenwärtigen stramm-magyarischen Regierung begreiflicherweise

nicht nach Wunsch und wird von ihr nach Tunlichkeit einzudämmen versucht. Hat sich doch der ungarische Unterrichtsminister Graf Apponyi, ein Vollblutmagyare durch und durch, aus diesem Anlasse erst vor wenigen Wochen zu einer Bereisung dieser Gegenden veranlaßt gefühlt und sich hiebei bemüht, die erregten Gemüter der bisher so regierungsfrommen «Schwaben» durch mehrere — man höre und staune — sogar in deutscher Sprache gehaltene Reden von der Harmlosigkeit und Nationalitätenfreundlichkeit des derzeitigen ungarischen Ministeriums zu überzeugen.

In den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands regt sich gleichfalls gar mächtig der solange gewaltsam unterdrückt gewesene deutsche Geist. Der daselbst ins Leben gerufene große «Deutsche Schulverein» macht von einem befreienden Entschlusse des Zaren Alexander, der in seinem erwachten oder vielleicht auch nur der Not des Augenblicks abgetrotzten Gerechtigkeitsgefühle im Vorjahre bekanntlich die auf die gewaltsame Russifizierung der Deutschen hinarbeitenden gesetzlichen Verfügungen aufgehoben hatte, redlich Gebrauch. Eine große Zahl deutscher Schulen, darunter die historisch bekannte Ritterschule in Reval, wurden wiedereröffnet und hiedurch die Erziehung des heranwachsenden jungen Geschlechtes auf nationaler Grundlage gesichert.

Ein ähnlicher Gedanke liegt der die blühende belgische Provinz Lüttich durchziehenden nationalen Bewegung zugrunde. Auch hier bildete sich vor kurzem ein weitverzweigter «Deutscher Verein», der sich die Aufgabe gestellt hat, den daselbst in der Stärke von mehr als 60.000 vereint lebenden Deutschen die durch die Verfassung zwar gewährleisteten, aber durch ihre eigene Sorglosigkeit im Laufe der Jahre so ziemlich in Vergessenheit geratenen nationalen Rechte in bezug auf Schule und Amt rückzuerobern.

In den deutschen Kolonien Afrikas hat das daselbst entstandene und immer weiter umsichgreifende entsetzliche Sprachgemengsel, das sich aus deutschen, englischen, holländischen und der eingeborenen Hottentottensprache entnommenen Wörtern zu einer angeblich deutsch sein sollenden Verkehrssprache allmählich entwickelt hatte, schon lange den Unmut aller national fühlenden Männer erregt. Auch hier soll endlich mit kräftiger Hand Wandel geschaffen werden. Der unter der eifrigen Führung des evangelischen Pfarrers Anz stehende dortige «Zweigverein Windhuk des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins» hat sich an die Spitze einer dahin zielenden Bewegung gestellt. Mit Hilfe der Reichsregierung wurde erreicht, daß in allen das Land durchziehenden Volksschulen außer dem zur unentbehrlichen Vermittlung dienenden heimatlichen Idiome einzig und allein nur die deutsche Staatssprache gelehrt werden dürfe. Bei strenger Einhaltung dieses, dem Vorbilde aller übrigen Kolonialpolitik treibenden Nationen angepaßten gesunden Grundsatzes kann wohl mit Sicherheit erhofft werden, daß in absehbarer Zeit — gut Ding braucht eben Weile — auch diese weitumfassenden und entwicklungsfähigen Ländereien dem deutschen Sprachgebiete werden gewonnen werden können.

Das am wenigsten erfreuliche Bild bieten dem deutschen Volksfreunde eigentlich die Verhältnisse des Deutschtums in Amerika und vor allem in den Vereinigten Staaten, doch auch hier, wie allgemein anerkannt, nur durch das eigene Verschulden der Deutschen selbst, die durch ihre, wie es scheint, leider angeborene nationale Lauheit, durch ihr nur zu bereitwilliges Anschmiegen und schon in zweiter, längstens aber in dritter Generation erfolgendes gänzliches Aufgehen in der englischen Masse, mit einem Worte: durch ihren beklagenswerten Mangel an kräftigem Nationalbewußtsein weitaus nicht jene geachtete und entscheidende Stellung daselbst einnehmen, die ihnen allein schon ihrer Zahl und anerkannten persönlichen Tüchtigkeit nach gebühren würde. Es ist dies ein schon so oft und vielseits erörtertes Thema, daß hierüber wohl nichts Neues mehr vorgebracht werden kann. Um so freudiger muß es daher von jedem Deutschen begrüßt werden, wenn sich endlich auch hier ab und zu wenigstens leise Anzeichen einer kleinen Besserung einstellen. Hiezu darf vor allem die seit längerer Zeit alljährlich stattfindende Veranstaltung des großen «Deutsch-amerikanischen Nationaltages»

gezählt werden, der zur Erinnerung an die im Jahre 1683 zum erstenmal erfolgte größere Einwanderung von Deutschen gegründet und nunmehr jedes Jahr in einer anderen Stadt festlich begangen wird. Möge es der Einwirkung desselben gelingen, das Nationalbewußtsein der Deutschen Amerikas allmählich zu stärken und stets rege zu erhalten. Die kürzlich erfolgte Eröffnung des mit großem Geldaufwande in Philadelphia gegründeten und satzungsgemäß ausschließlich nur für deutsche Vorstellungen bestimmten «Deutschen Theaters» sowie die jüngste Gründung eines zur Belebung des deutschen Geistes in Amerika dienen sollenden vornehmen literarischen Unternehmens, der reich illustrierten und durchwegs erstklassigen Monatsschrift «Die Glocke», sind vielleicht gleichfalls schon Zeichen dieses erfreulichen Fortschreitens und Erstarkens der deutsch-amerikanischen Bewegung.

Mit desto größerem Unwillen muß dagegen jedermann das freventliche Vorgehen eines katholischen Kirchenfürsten — des Erzbischofes Möller in Cincinnati — erfüllen, der, obwohl seinem Namen nach zweifellos deutscher Abkunft, ein geradezu abstoßendes Beispiel nationaler Abtrünnigkeit geliefert hat, indem er in einer in seiner Kathedrale gehaltenen Predigt die Deutschen aufforderte, ihre Muttersprache nunmehr, seit sie in Amerika seien, aufzugeben und sich aus praktischen Erwägungen so rasch als möglich der englischen, als der im Lande herrschenden Nation anzuschließen.

Wie schmählich steht diese nationale Charakterlosigkeit da, gegenüber dem edlen Vorgehen zweier anderer, gleichfalls in Amerika wirkender katholischer Kirchenfürsten! Der eine von ihnen, der Erzbischof Glennon von St. Louis, kein Deutscher, sondern ein Irländer von Geburt, hat vor nicht langer Zeit die deutschen Katholiken seiner Diözese in wärmsten Worten ermahnt, «in deutscher Treue an ihrer herrlichen Muttersprache, an kernhafter deutscher Frömmigkeit und Zucht und Sitte festzuhalten». Und der zweite — seinem Namen nach zweifelsohne ein Franzose, — der Bischof Montgomery von San Francisco, richtete im Vorjahre nachstehende, geradezu rührende Worte an seine deutschen Gläubigen: «Pfleget die deutsche Sprache! Ich stehe hier vor euch unbeeinflußt. Bewahret und pfleget sorgfältig den kostbaren Schatz eurer lieben und trauten Muttersprache! Seht ihr nicht, wie alljährlich Tausende von Amerikanern ihre Söhne und Töchter mit großen Kosten nach Deutschland schicken, um sie dort erziehen und die deutsche Sprache erlernen zu lassen? Seid nicht so töricht! Englisch ist zwar die Landessprache und wird auch die Landessprache für immer bleiben. Das zu erlernen sollt ihr nicht unterlassen, noch auch eure Kinder von der Erlernung dieser hier so notwendigen Sprache abhalten. Aber pfleget vor allem auch, zumal in der Familie, die schöne deutsche Sprache! Sprechet sie gerne, leset gerne deutsche Bücher und leset eure deutschen Zeitungen! O, wie sehr bedauere und beklage ich es, daß ich als euer Bischof nicht die deutsche Sprache sprechen kann! Wie wäre ich stolz darauf und wie würde ich mich freuen, wenn ich's könnte! Darum nochmals meine Mahnung: Liebet und pfleget die deutsche Sprache!»

Wahrlich, es ist nicht schwer zu entscheiden, welcher von diesen drei Kirchenfürsten seinem hohen Amte würdiger gerecht wird: der erstere oder die beiden letzteren?

Am Schlusse seiner längeren, mit ungeteilter Aufmerksamkeit angehörten Ausführungen kam der Obmann noch auf eine Frage zu sprechen, von der er vorausschickend bemerkte, daß sie, wenngleich nicht in den eigentlichen Rahmen seines Vereinstätigkeitsberichtes fallend, vor einem Kreise deutscher Männer dennoch auf eine gewisse Anteilnahme dürfte rechnen können — die Frage nämlich, ob die deutsche Sprache darauf Anspruch erheben könne, eine Weltsprache genannt zu werden?

Eine sehr lesenswerte Abhandlung in der letzten Mainummer der Vereinszeitschrift beschäftige sich mit dieser Frage und er glaube, seinen diesjährigen Vortrag nicht passender schließen zu können, als indem er ihm noch einen kurzen, freien Auszug aus dieser Studie anreihe. Dieselbe rühre nicht etwa von einem Sprachgelehrten, sondern von einem schlichten

Züricher Großkaufmanne, namens J. Brodbeck, her und dürfe vielleicht eben deshalb mehr als im ersteren Falle auf eine völlig vorurteilslose Beurteilung hoffen.

Ist Deutsch also eine Weltsprache?

Der Verfasser meint, man dürfe unter dem Ausdrucke Weltsprache nicht etwa eine Sprache verstehen, die in der ganzen Welt Geltung hätte und mit der man überall ohne wesentliches Hindernis auskäme. Eine solche Sprache hat es nie gegeben, sie besteht heute noch nicht und sie ist auch kaum zu erwarten. Jede Sprache vermag nur eine begrenzte Bedeutung zu erlangen; niemals wird eine die ganze Welt beherrschen oder auch nur überall gekannt sein.

Der Ausdruck «Weltsprache» kann daher bloß eine Sprache bedeuten, die sich, sei es durch die Macht oder Verbreitung eines Volkes, sei es durch dessen Verkehr und Bildung, eine solche Bekanntheit und Wertschätzung erworben hat, daß sie als Vermittlungssprache zwischen Angehörigen wenigstens einiger fremder Völker dient. In diesem Sinne nun kann die Frage anstandslos bejaht werden, so oft das vielleicht auch bezweifelt oder angefochten wird. Ihr herrschendes Gebiet allein schon ist ein äußerst umfangreiches. Vom Alpenkamm und von der Nähe des Adriatischen Meeres bis zum Strande der Nord- und Ostsee, von den belgischen Ardennen bis Memel und tief hinein nach Ungarn herrscht das Deutsche. Große deutsche Sprachinseln liegen ferner zu Hunderten ausgestreut in sonst slawischem, magyarischem oder romanischem Sprachgebiete. Ähnlich verhält es sich in Nord- und Südamerika, wo viele Millionen Deutsche wohnen und selbst Tausende von dunkelfarbigen Völkerrassen deutsch sprechen. Im ganzen besteht die deutsche Bevölkerung der Erde aus 84 Millionen Seelen, während Englisch als Muttersprache von ungefähr 125 Millionen, Französisch aber nur von etwa 44 Millionen Menschen gesprochen wird. Dazu tritt jedoch noch der bemerkenswerte Umstand, daß zufolge unzweifelhafter amtlicher statistischer Nachweisungen die Bevölkerung Frankreichs bereits seit einer ganzen Reihe von Jahrzehnten fast gleich bleibt, während die des Deutschen Reiches allein jährlich um 700- bis 800.000, in je fünf Jahren also um nahezu vier Millionen Einwohner zunimmt!

Auch in Handel und Verkehr steigt die Bedeutung unserer Sprache mächtig. Gewerbe und Ausfuhrhandel Deutschlands haben sich seit der Beendigung des großen Deutsch-französischen Krieges, in den letzten 36 Jahren, ganz außerordentlich entwickelt und damit ist auch der Wert der deutschen Sprache gestiegen, denn die Welt steht heute, wie bekanntlich schon Kaiser Wilhelm vor einigen Jahren richtig gekennzeichnet, «im Zeichen des Verkehrs». Das Deutsche Reich steht jetzt — auch hier sprechen die Ziffern der Statistik unanfechtbar — im Welthandel bereits an zweiter Stelle, unmittelbar hinter England und noch vor den so gewaltigen und tätigen Vereinigten Staaten von Amerika. Neben dem Deutschen Reiche selbst kommen im Welthandel für die deutsche Sprache in Betracht: unser eigenes, trotz allem und jedem gottlob doch noch immer zum großen Teile deutschsprachiges Österreich-Ungarn und die Schweiz, dann auch teilweise Nordamerika. Außer im Verkehr zwischen den vorwiegend deutschsprachigen Ländern dient Deutsch als Vermittlungssprache namentlich im Außenhandel Ungarns, Rußlands, Hollands und ganz Skandinaviens; große Fortschritte macht es desgleichen in Belgien, in Rumänien, auf der Balkanhalbinsel und in Kleinasien.

In der Wissenschaft nicht minder hat deutsche Gelehrsamkeit unserer Muttersprache eine machtvolle Stelle errungen, wohl die erste unter den lebenden Sprachen überhaupt. Es gibt anerkanntermaßen kein wichtigeres fremdsprachiges Werk mehr, das nicht sofort ins Deutsche übersetzt worden wäre, um auf diesem Wege mit bestem Erfolge und rasch zum Gemeingute der Gebildeten aller Nationen zu werden. Das berühmte englische medizinische Fachblatt «The Lancet», das sich in Fachkreisen, wie bekannt, des höchsten Ansehens erfreut, hat vor nicht langer Zeit keinen Anstand genommen, offen zu erklären, daß seiner Überzeugung nach heutzutage kein forschender Mediziner auf der Höhe der Wissenschaft bleiben könne, der der deutschen Sprache nicht wenigstens so weit mächtig sei, um deutsche Bücher mit Verständnis

lesen zu können. Es rate daher dringendst allen englischen Ärzten, sich diese Kenntnis zu verschaffen, da ihnen sonst die wesentlichsten Quellen für ihre Wissenschaft verschlossen bleiben. In noch höherem Grade trifft dies bei der Chemie zu. Ein hervorragender russischer Gelehrte erklärte kürzlich in einem Fachblatte, daß das Studium der Chemie ohne Kenntnis der deutschen Sprache geradezu unmöglich sei, da die wichtigsten und grundlegenden Forschungen dieses Faches fast ausschließlich von deutschen Gelehrten stammen, daher die gründliche Kenntnis der deutschen chemischen Literatur für alle Fachgenossen einfach unentbehrlich sei. Entsprechend der hohen Bedeutung und dem großen Werte der deutschen Sprache für die Wissenschaft nimmt denn auch der deutsche Buchhandel im Weltbuchhandel anerkanntermeise sogar den ersten Rang ein. Und zwar nicht nur im eigentlichen Handel, sondern noch augenscheinlicher im Verlagsgeschäfte selbst. Einem statistischen Ausweise für 1901 ist zu entnehmen, daß in diesem Jahre 25.331 deutsche Verlagswerke erschienen sind, dagegen französische bloß 10.133 und englische und nordamerikanische zusammen gleichfalls nur 13.184. Daraus geht klar hervor, daß Deutschland zurzeit der Mittelpunkt des Weltbuchhandels ist und daß auf der Welt am meisten deutsche Bücher gedruckt und vermutlich wohl auch gelesen werden. Es darf daher wohl ohne Überhebung behauptet werden: Deutsch ist eine Weltsprache.

Schwieriger ist allerdings die Frage zu entscheiden, welchen Rang als Weltsprache das Deutsche einnimmt, da dies ganz davon abhängt, wie man solche Fragen auffaßt. Zweifellos muß allerdings zugegeben werden, daß als Welthandelssprache Englisch weitaus an erster Stelle steht. Die Entwicklung der in jeder Hinsicht so hochstehenden englischen Nation ist eben eine außergewöhnlich starke. Im Jahre 1800 beispielsweise zählte ganz Großbritannien mit seinen Kolonien nur etwa 20 Millionen, heute dagegen bereits 65 Millionen. Die Vereinigten Staaten von Amerika mit $5^1/_2$ Millionen Einwohnern im gleichen Jahre 1800, haben heute über 80 Millionen, wovon jetzt schon gegen 60 Millionen als der englischen Sprache angehörend zu betrachten sind. So kann denn die englische Welt auf einen Aufschwung im letzten Jahrhundert zurückblicken, wie ihn die Geschichte sonst nirgends verzeichnet. Und dieses Wachstum der englischen Sprache und Bevölkerung dauert an, ihre künftige Macht läßt sich nicht leicht ermessen. Frankreich dagegen hat mit seiner Sprache im verflossenen Jahrhundert eingebüßt, denn seine politische Macht und desgleichen auch sein Handel sind im Vergleich zu anderen Ländern gesunken. Auch im Welthandel weicht Französisch vor Englisch, Deutsch und anderen Sprachen unverkennbar zurück. Dagegen ist Französisch eine Weltsprache unleugbar noch in der Diplomatie, bei den meisten internationalen Ämtern und Tagungen, dann in der Weltpostverwaltung und schließlich als internationale Vermittlungssprache in der obersten vornehmen Welt.

Noch andere könnte man wohl als Weltsprachen bezeichnen, obwohl ihnen deren wesentliches Merkmal, zwischen fremdsprachigen Völkern als Verständigungsmittel zu dienen, nur in geringerem Maße eigen ist. So nebst der wohlklingenden schönen Sprache des aufstrebenden Italiens vielleicht Spanisch, das auch die Hauptsprache für Mittel- und ganz Südamerika mit Ausnahme Brasiliens bildet und vielfach im Verkehr mit den ehemaligen spanischen Kolonien gebraucht wird. Aber die einst so große, ja weltbeherrschende Rolle, die dieses schöne Land in früheren Zeiten gespielt hat, scheint für immer dahin zu sein. Die spanisch-amerikanischen Länder sind auch zu spärlich bevölkert und ihr Handel liegt zu sehr in fremden Händen, als daß die spanische Sprache im Welthandel stark zur Geltung kommen könnte. Mehr Aussicht, wichtigere Weltsprachen zu werden, hätten allenfalls Russisch und Japanisch, besonders wenn sich Rußland und Japan entschließen könnten, ihre nationalen Schriftzeichen aufzugeben und sich der im Verkehre allgemein üblichen Lateinschrift anzuschließen, was allerdings kaum zu erwarten steht. China dagegen mit seiner ungeheuren Bevölkerung steht hinter europäischer Kultur noch zu weit zurück und seine Schreibart ist viel zu schwierig, als daß das Chinesische in absehbarer Zeit irgend eine Aussicht hätte, eine Weltsprache zu werden.

***

Fragt man nun noch einmal: Ist das Deutsche eine Weltsprache? so ist die Antwort nicht mehr zweifelhaft. Deutsch ist eine Weltsprache, denn steht es auch an Zahl der Sprachangehörigen, an räumlicher Ausdehnung und im Handel noch weit hinter Englisch zurück, so wird es dagegen von fast doppelt so vielen Menschen als Muttersprache gesprochen wie Französisch, übertrifft diese Sprache auch an Gebietsausdehnung sowie in der Wissenschaft und auch im Handel kommt es ihr heute ungefähr gleich. Die Sprache eines Volkes ist von hoher Wichtigkeit für seine Kultur, seinen Charakter, seinen Verkehr, sogar für seine Politik; all das hängt viel enger mit ihr zusammen, als es vielleicht manchem scheint. Es ist daher für jeden Deutschen, welchem Staate er auch angehöre, vorteilhaft, diese Erkenntnis zu besitzen, denn man kann dem deutschen Volke den Vorwurf nicht ersparen, daß der einzelne leider nicht das genügende Verständnis für den Wert und die Würde seiner Sprache besitzt und sie, im Auslande lebend, erfahrungsgemäß weit leichtherziger und rascher aufgibt, als die Angehörigen so mancher anderer, mitunter tief unter ihm stehenden Völker. Wir Deutsche dürfen und sollen daher an unserer schönen und edlen Muttersprache, unserem herrlichsten Kleinode, um so treuer und fester halten, je günstiger ihre Aussichten für die Zukunft sind. Das walte Gott!

Mit diesem schönen, hoffentlich zu Herzen gehenden Mahnworte schloß unser Obmann unter lebhaftem Beifalle seinen eingehenden, inhaltlich fesselnden und auch in ansprechendem Tone frei gehaltenen Vortrag, wobei wir nur nochmals bedauern müssen, daß es ihm durch die Ungunst der Laibacher Vereinsverhältnisse leider nicht nach Verdienst beschieden war, einen größeren Zuhörerkreis zu versammeln.

Erste Hauptversammlung des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland.

Zwei Umstände hinderten es, daß sie anders verlief, als wie man es erwartete und wünschte: a) der strömende Regen am Vortage und am Tage selbst, b) der politische Nachsturm, der noch immer nicht zur parteilosen Ruhe abgeglättet war. Indes, was an äußerem Aufwand fehlte, ersetzte die innere Herzlichkeit und so mag der Blick in die Zukunft tröstend sein. Die Verhandlungen selbst nahmen folgenden Verlauf: Obmannstellvertreter Ludwig eröffnete die Versammlung um 12 Uhr mittags und begrüßte in erster Linie die Gäste und Vertreter. Es waren erschienen: Aus Abbazia Oberlehrer Emmer, aus Gottschee die Fräulein Handl, Stöcklinger und Kasch und aus Oberkrain Oberlehrer Eisenhut. Der Deutsche Lehrerverein für Untersteiermark hatte seinen Obmann, den Bürgerschullehrer Aistrich aus Cilli, entsendet; Drahtungen waren eingelangt vom Bundesobmanne Keßler in Mannswörth, aus Triest (Endler) und Pola (Wiesinger), dazu mehrere Schreiben, mit denen die Lässigen ihr Fernbleiben zu entschuldigen suchten. Vor Übergang zur Tagesordnung feierte der Vorsitzende das Andenken an das verstorbene Ausschußmitglied Wilfert in Triest und gedachte vornehmlich der aufrichtigen Gesinnung, die der Verblichene auch in der regen Anteilnahme an der Entwicklung des Verbandes bekundete. — Die nun folgende Ansprache Herrn Ludwigs hatte folgenden Wortlaut:

Geehrte Versammlung!

Indem ich Sie alle, die hier erschienen sind, auf das herzlichste begrüße, eröffne ich die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland.

Es obliegt mir vor allem, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß der um die Gründung des Verbandes verdiente Obmann, Herr Professor Schrauter, sich infolge kleiner Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse zu unserem Bedauern veranlaßt gesehen hat, die Obmannstelle niederzulegen; so mußte ich als sein Stellvertreter nolens volens die Führung der Amtsgeschäfte übernehmen. Diese Krise ist auch der Hauptgrund, weshalb die Hauptversammlung nicht zur satzungsgemäß festgesetzten Zeit einberufen werden konnte.

Wenn auch die Tätigkeit unseres noch so jungen Verbandes naturgemäß keine weitausgreifende sein konnte, so ist doch das wenige, das er geleistet hat, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Diesbezüglich kann ich darauf hinweisen, daß der Ausschuß zwei Verträge abgeschlossen hat, den einen mit dem I. österreichischen Beamtenvereine in Wien für Lebensversicherungen, den anderen mit der «Concordia» in Reichenberg für Feuerversicherungen. Bei eifriger Beteiligung von seiten der Mitglieder unseres Verbandes könnten unserer Hilfskasse ganz namhafte Beträge zugeführt werden. Das Nähere hierüber erfahren Sie aus der letzten Nummer der «Laibacher Schulzeitung».

Der Anregung der Leitung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes, auf die bevorstehenden Wahlen den größtmöglichen Einfluß auszuüben, Folge zu leisten, dazu war nur den Lehrern des Gottscheer Bezirkes die Möglichkeit geboten. Nicht zum geringsten Teile ist der glänzende Wahlsieg des Fürsten Auersperg ihrer nimmermüden strammen Tätigkeit zuzuschreiben, wofür ihnen nicht bloß die Lehrer, sondern alle deutschfortschrittlich gesinnten Bewohner Österreichs zu aufrichtigem Danke verpflichtet sind.

Fürst Auersperg hat, vom Obmanne des Gottscheer Lehrervereines befragt, welche Haltung er gegenüber der im Reichsrate einzubringenden Gesetze einzunehmen gedenke, wonach der Staat zu den Schullasten der Länder herangezogen werden solle, weil die Länder, verschuldet und verarmt, nicht mehr imstande sind, den in dieser Richtung an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden, eine sehr befriedigende Antwort gegeben.

Die Not der Lehrer, besonders jener, die eine Familie zu erhalten haben, ist überall groß, am größten aber ist sie in den beiden Ländern, deren deutsche Lehrerschaft heute hier zu einer Beratung versammelt ist. Ihre Bezüge stehen im Vergleiche zu denen der übrigen Kronländer auf der niedrigsten Stufe. Dem Volksfreunde, dem Freunde der Schule wird sich da die Frage fast von selbst aufdrängen, ob denn bei solcher Ungunst der Verhältnisse im Lehrerstande nicht die von der Schule zu erfüllende Aufgabe, die Erziehung der Jugend, Schaden gelitten habe. Ruhigen Gewissens können wir darauf mit «Nein!» antworten. Unserer idealen Begeisterung, unserem starken Pflichtbewußtsein allein ist es zuzuschreiben, wenn die Schule nach wie vor ihrer Bestimmung voll und ganz gerecht geworden ist. Wehe unserer Volksschule, sollte sich einmal unter Umkehrung eines Sprichwortes in der Lehrerschaft der Grundsatz: «Wie der Lohn, so die Arbeit» an die Oberfläche durchgerungen haben. Ja, man kann sich gar nicht sehr wundern, wenn hie und da in radikalen Lehrerkreisen jenes ominöse Wort fällt, durch dessen Umsetzung in die Tat eine sehr ehrenwerte Klasse von Menschen, die sich durch der Hände Arbeit ihr Brot verdient, schon so viele und große Erfolge errungen hat. Ich bin gewiß der letzte, der einem so nutzlosen Beginnen das Wort redet, aber der Umstand allein, daß sich solche Gedanken emporwagen — Not und Bedrängnis führen ja so häufig auf Abwege, — ist ein beschämendes Zeugnis für jene, denen das Schicksal der Lehrer anvertraut ist, d. i. für das Land, für den Staat. Des letzteren unabweisliche Pflicht wäre es, dort helfend einzugreifen, wo dem Lande die Mittel fehlen, gesunde Verhältnisse zu schaffen, zumal die Schule in erster Linie dem Staate dient.

Unsere Hoffnungen waren auf den kommenden Reichsrat gesetzt. In kurzem werden dort ganz neue Männer einziehen mit ganz neuen Ideen; was von ihnen Gutes oder Böses für die Lehrer und die Schule wird gestiftet werden, ist eine Frage, die heute niemand zu beantworten vermag. Eines ist sicher: es wird heiße Kämpfe absetzen um unsere Schule, bei denen auch wir Lehrer werden in Mitleidenschaft gezogen werden. Bei dieser Unsicherheit unserer Zukunft tut eines vor allem not: Einigkeit. Nur durch sie, durch strammes, festes Zusammenhalten, können wir unseren Wünschen und Forderungen mit Aussicht auf Erfolg den entsprechenden Nachdruck geben. Nirgends gilt es mehr als hier, einzustehen alle für einen, einer für alle! Dann wird auch für uns arme Lehrer endlich das Sprichwort zur Wahrheit werden: «Per aspera ad astra — durch Kampf zum Sieg!»

Die Ausführungen wurden unter allseitiger Zustimmung zur Kenntnis genommen und wir haben ihnen hier vollinhaltlich Raum gegeben, damit diejenigen, die den ernsten Zweck der Lehrervereinigung noch immer nicht erkennen oder nicht erkennen wollen, mit sich zu Rate gehen und wenigstens einen Teil von dem, was die anregende Versammlung geboten hat, in Besitz nehmen.

Herr Graf Barbo, Landesausschußbeisitzer und Mitglied des k. k. Landesschulrates, der den größten Teil der Ausführungen mitangehört hatte, nahm das Wort und bemerkte, daß ihn die «Deutsche Parteileitung in Laibach» entsendet habe, damit er die Lehrerschaft begrüße und sie der tätigen Mithilfe bei der Lösung der materiellen Lage versichere. — Bürgerschullehrer Aistrich aus Cilli wies auf die gleichen Belange der deutschen Lehrer Krains und des Küstenlandes im Vergleiche zu jenen der untersteirischen deutschen Lehrer hin, mahnte an treues Zusammenhalten für Volk und Schule und bot als Deutschsteirer den Amtsgenossen im Süden die Bruderhand zum

innigen Bündnis. — Professor Peerz bemerkte, die Teilnahme an der heutigen Versammlung könne nicht den Maßstab für die Begeisterung oder Nichtbegeisterung im Verbande bilden; denn als im Vorjahre der Ruf zur Gründung erscholl, kamen anderthalbhundert deutscher Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen Krains und des Küstenlandes, erkennend die Wichtigkeit des Zusammenschlusses. Es mögen wohl die scheinbare Untätigkeit des Ausschusses, persönliche Zwiste und nicht zu allerletzt die Wirren der Wahlbewegung die Stimmung obenhin abgekühlt haben; im Grunde genommen müsse jedoch jeder, der klar sieht, gerade in der Zeit, da die Wahl in den Reichsrat gezeigt hat, daß die Organisation siegt, Triumphe feiert und ihr Ziel erreicht, die Vereinigung ohne Rücksicht auf Kleinlichkeiten würdigen und sich als Teil in das mächtige Ganze einordnen. — Professor Herget erinnerte daran, daß unter allen Umständen ein Zusammenhalten notwendig sei. Parteistreitigkeiten oder persönliche Differenzen gebe es überall; aber nirgends wirken sie derart auf das Vereinsleben zurück wie hier, wo sie doch in allererster Linie zurückgestellt werden sollten. In Böhmen erstrecke sich das Berufsinteresse, das in solchen Fällen einigend wirkt, sogar auf die Kollegen des anderen Volksstammes und gar oft finden zwischen den deutschen und tschechischen Lehrern gemeinsame Beratungen statt. Es ist bedauerlich, wenn gerade die Lehrer engherzig sind und sich in kleine Lager spalten, weil sie dann eben nichts ausrichten. Wer um sein Volkstum zittert, wenn er mit den Amtsgenossen des slawischen Volksstammes zum Beispiel die materielle Frage gemeinsam verficht, mit dem steht es überhaupt schlecht. — Über Antrag des Professors Peerz wird hierauf der Beschluß gefaßt, in Fällen, da es sich um wichtige, gemeinsame Angelegenheiten handelt, mit den Kollegen der anderen Volksstämme vereint vorzugehen. «Die Lehrer müssen sich selbst helfen, müssen als große Masse auftreten; dann können sie etwas erreichen. Heute wird die Quantität der Stimmen eingeschätzt» — Nachdem in dem Sinne noch der k. k. Turnlehrer Schmidt und Bürgerschullehrer Aistrich gesprochen haben, wird der Antrag angenommen. — Zahlmeister Bersin legt den Rechnungsabschluß vor und beantragt die Gründung einer «Hilfskasse», für welche vorläufig 100 K bewilligt werden. — Ein Antrag des Deutschen Lehrervereines in Triest konnte nicht zur Verhandlung gelangen, weil sich kein Vertreter eingefunden hatte und demnach eine Debatte nicht möglich war. — Die Leitung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes beabsichtigt, ab 1908 den Mitgliedsbeitrag mit Rücksicht auf die notwendig gewordene Vermehrung der Ausschußmitglieder um 1 K zu erhöhen. Die Hauptversammlung des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland erklärte sich damit einverstanden, doch mit dem Beisatze, daß der Mitgliedsbeitrag für den Verband der alte bleibe. — Professor Herget entwickelt die Vorteile, welche dem Verbande durch die Beziehungen zum I. österreichischen Beamtenvereine und zu der Versicherungsgesellschaft «Concordia» in Reichenberg erwachsen, und regt die diesbezügliche Werbearbeit an, weil sie dem Verbande reiche Mittel bringe. — Obmannstellvertreter Ludwig erwähnt, daß er schon seit langem daran arbeite, für die Stellung der Kollegen an den Privatschulen durch den Deutschösterreichischen Lehrerbund eine Aktion einzuleiten. Die diesbezüglichen Vorschläge werden genehmigt. — Professor Dr. Binder beantragt, die Wahl des Ortes für die nächste Hauptversammlung dem Ausschusse im Einvernehmen mit den Bundesvereinen zu überlassen. (Angenommen.) — In den Ausschuß erscheinen gewählt: Obmann Heinrich Ludwig, Lehrer an der Deutschen Schulvereinsschule in Laibach; Obmannstellvertreter Anton Herget, Professor an der Deutschen Privatlehrerinnenbildungsanstalt mit dem Öffentlichkeitsrechte in Laibach; Schriftführer Otmar Herbst, k. k. Übungsschullehrer in Gottschee; Stellvertreterin Fräulein Laura Schüller, Lehrerin an der Übungsschule der Deutschen Privatlehrerinnenbildungsanstalt in Laibach; Zahlmeister Franz Bersin, Lehrer an der Deutschen Schulvereinsschule in Laibach; Stellvertreter Wilhelm Tschinkel, Oberlehrer in Morobitz. Zu den genannten Amtswaltern treten in den Ausschuß noch die Vertreter der einzelnen Verbandsvereine; dieselben werden erst von den Vereinen gewählt werden.

Für Nachmittag war ein Ausflug in die Umgebung geplant. Der Regen vereitelte jedoch den Plan und hielt die Gäste im Kaffeehause. Dafür gab es aber abends frohe Mienen und ein herzlich Singen. Über den Erfolg des «Lehrerheimkonzertes in Laibach» berichtet die Beilage und es erübrigt nur noch, den materiellen Gewinn des Abendes mitzuteilen. Die Gesamteinnahme betrug 608 K 64 h, der Reingewinn 322 K 89 h, der an die Bundesleitung für den Fonds des Lehrerheimes abgeliefert werden wird. — Der Pfingstmontag führte die lieben Kärntner Gäste nach Adelsberg und dann auf der neuen Eisenschiene durch die Wochein in die Heimat zurück.

Zuschriften und Mitteilungen.

Ernennung. Seine Majestät der Kaiser hat den Professor an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach und Mitglied des Landesschulrates Herrn Anton Kržič zum Ehrendomherrn des Laibacher Kathedralkapitels ernannt.

Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 31. Mai. Ernannt wurden: Zum Fachlehrer an der Bürgerschule in Gurkfeld der bisherige Supplent daselbst Johann Magerl, zum definitiven Lehrer an der Volksschule in Veldes der provisorische Lehrer in Landstraß Johann Erbežnik, zum definitiven Lehrer in Mannsburg der provisorische Lehrer an der Volksschule in St. Peter in Laibach Raimund Božič und zum Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Nadanje Selo der definitive Lehrer in Senosetsch Edmund Lachainer. — Versetzt wurden der Oberlehrer in Senosetsch Anton Levstek an die zweiklassige Volksschule in St. Peter bei Laibach und die definitive Lehrerin Maria Arch in Töplitz an die Volksschule in Obergurk. — Entschieden wurde über den Rekurs eines Ortsschulrates gegen die Bestellung des Ortsschulinspektors, über den Rekurs, betreffend den Schulbau in Mulau, und über die Regelung der Schulverhältnisse in Gutenfeld. Beschlüsse wurden gefaßt hinsichtlich der Anträge wegen Verlegung, bezw. Verlängerung der Hauptferien, wegen der Durchführung der Beschlüsse der Direktorenkonferenz, bezüglich der Feststellung der Grundsätze für die Aufnahmsprüfungen aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen, bezüglich der Vermehrung der Unterrichtsstunden für die deutsche und slowenische Unterrichtssprache, bezüglich der Privatlektüre sowie bezüglich der gemeinsamen Einführung von Lehramtskandidaten ins Lehramt, weiters wegen Ausschließung eines Privatschülers am Staatsgymnasium in Krainburg. — Die Inspektionsberichte über die Volksschulen in Jarše, Littai, Dobrava bei Kropp, Laufen, Karnervellach, St. Peter in Laibach, der Privatmädchenschule in Münkendorf und der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Laibach wurden zur Kenntnis genommen und über die auf Grund derselben zu treffenden Verfügungen Beschlüsse gefaßt. — Die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an den Volksschulen in Podsemelj und Hl. Kreuz bei Littai wurde bewilligt. Schließlich wurden mehrere Disziplinarfälle erledigt.

Laibach. (Deutscher Sprachverein.) Die am 8. d. M. stattgefundene diesjährige Hauptversammlung nahm folgenden Verlauf: 1.) Der Obmann, Herr Leo Suppantschitsch, berichtete, daß der Mitgliederstand sich im abgelaufenen Vereinsjahre nicht verändert habe. — 2.) Eine eigene Anastasius-Grün-Feier entfiel, weil sich der Sprachverein einerseits an jener der Philharmonischen Gesellschaft beteiligt hatte und anderseits durch seinen Obmannstellvertreter Prof. Dr. F. Riedl mit einem umfassenden Artikel in der «Laibacher Schulzeitung» vertreten war. — 3.) Der Zweigverein «Wien» hat an die drei deutschen Minister das Ersuchen gerichtet, in ihrem Geschäftsgebiete auf passende Verdeutschungen zu dringen. — 4.) Die Verlagsbuchhandlung Tempsky in Wien hat dem Vereine ein Stück der Literaturgeschichte von Engel geschenkweise überlassen. Das prächtige Buch kann durch den Zweigverein zum ermäßigten Preise von 12 K bezogen werden. — 5.) Den Gesamtbericht über die Tätigkeit des großen Deutschen Sprachvereins bringen wir an anderer Stelle. — 6.) Herr Dzimski feierte die Verdienste des Obmannes Suppantschitsch, gab der Freude über dessen Genesung Ausdruck und stellte schließlich den Antrag, der soeben gehaltene Vortrag möge einer größeren Zuhörerschaft geboten werden. Zu dem Zwecke sei ein Vortragsabend zu veranstalten. Der Antrag wurde vom Herrn Prof. Dr. Riedl und allen andern Anwesenden lebhaft unterstützt, dürfte jedoch an den mißlichen Verhältnissen scheitern. Aus diesem Grunde hat sich ihn die «Schulzeitung» erbeten, wobei er zugleich im Sonderabdruck den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht werde. — 7.) Der Rechnungsbericht wies einen Überschuß von 110 K auf. — 8.) In den Ausschuß wurden durch Zuruf gewählt: Herr Leo Suppantschitsch als Obmann, Herr Prof. Dr. F. Riedl als Obmannstellvertreter, Herr Optiker Somnitz als Zahlmeister, Herr Dr. Gallé als Schriftführer und Herr k. k. Turnlehrer i. R. J. Schmidt als Schriftführerstellvertreter.

Bereisung. In Begleitung des Bezirksschulinspektors für die deutschen Schulen im Gebiete von Gottschee unternahm der Berichter der Hauptleitung des Deutschen Schulvereins Herr Dr. Dreger letzthin eine Wanderung an der Grenze des deutschen Eilands, um die Mängel an den Schulhäusern wahrzunehmen und dann diesbezügliche Anträge zur Abhilfe zu stellen. Wie wir hören, ergab sich ein Aufwand von rund 10.000 K.

Die «Laibacher Schulzeitung» konnte wegen der dringenden Amtsgeschäfte, die zu Ende des Schuljahres Schriftleitung und Verwaltung belasten, nicht rechtzeitig erscheinen. Die Julinummer wird sich aus demselben Grunde auch an das Ende des Monates drücken müssen.

Die volkstümliche Berechtigung des Sprachvereins. Es war am 2. Mai 1886. In Chemnitz tagte der Allgemeine Deutsche Schulverein; die Festlichkeiten fanden durch eine Darstellung von Lessings «Minna von Barnhelm» ihren Abschluß. Im 4. Aufzug entspann sich das bekannte Gespräch: Riccaut: — — Mademoiselle parle français? Mais sans doute; telle que je la vois! — La demande était bien impolie; Vous me pardonnerez, Mademoiselle. Das Fräulein: Mein Herr — — Riccaut: Nit? Sie sprek nit Französisch, Ihro Gnad? Das Fräulein: Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? — — Donnernder Beifall belohnte aus den Reihen der dankbaren Zuhörer die wackeren Darsteller; in Wirklichkeit jedoch galt diese echt vaterländische Wallung der dichterischen Wahrheit, die, vor mehr als einem Jahrhundert zum erstenmal ausgesprochen, noch heute — ja, gerade heute ihre zündende Wirkung nicht verfehlt. Der Dichter, und mit ihm das deutsche Volk, stellt sich an jener Stelle in völligen Gegensatz zu jeder Fremdtümelei und rückt die Verwelschungssucht in das gebührende Licht, allerdings ein trauriges Zwielicht, in dem sich nur der wohl zu fühlen vermag, der den reinen und reichen Glanz unserer unverfälschten Muttersprache nicht ertragen kann. Ja, nicht ertragen! Denn darüber wollen wir uns keinen Einbildungen hingeben, daß eine große Anzahl anscheinend Gebildeter die Berechtigung unserer sprachvereinlichen Forderungen nicht hinwegleugnet, daß aber Bequemlichkeit und Gewohnheit einer ernstlichen Selbstprüfung und Selbsterkenntnis und damit auch der Besserung und Umkehr hindernd im Wege stehen. Aber der Sieg ist unser; mag es noch eine Weile anstehen, bis unsere Bestrebungen allüberall fruchtbar-deutschen Boden gefunden haben: — der Same ist gestreut, schon beginnt die Saat zu grünen und verspricht reiche Ernte. Für uns also, die wir das frohe Morgenrot des goldenen Tages unserer Sprachehre heraufleuchten sehen, kann und darf jener Ausdruck der Volksstimmung ein Beweis dafür sein, daß wir es mit einer ebenso volkstümlich-vaterländischen wie natürlich-gesunden Bewegung zu tun haben. (Aus Günther Saalfelds Bausteinen zum Deutschtum [Leipzig, Rohde, 1905].)

Ein schulhygienischer Vergleich. In Deutschland ist an jeder Schule für plötzliche Unfälle Verbandzeug, Karbol usw. vorhanden. Erbricht ein Schüler im Schulhause, so wird die betreffende Stelle sofort mit Karbolsäure desinfiziert. In bedenklichen Fällen, wo sich herausstellt, daß bei dem betreffenden Schüler Diphtheritis im Anzuge war, wird die ganze Klasse gründlich desinfiziert und kurze Zeit geschlossen. Hierzulande begnügt man sich mit der Reinigung ohne Desinfektion, was jedenfalls nicht in Ordnung ist. In Deutschland huldigt man in neuerer Zeit bei großen Schulbauten dem Pavillonsystem. Man baut keine hohen Schulpaläste mit einer Unzahl von Klassen, sondern stellt in den parkartig angelegten großen Schulgarten voneinander getrennte Schulgebäude hin mit getrennter Schulleiterswohnung. Schattige Alleen und Anlagen gewähren eine gute Luft. Bei Infektionskrankheiten ist dadurch die Gefahr der Weiterverbreitung wesentlich vermindert. Kommt bei uns in der Familie des Schulleiters eine Infektionskrankheit vor, so darf der betreffende Oberlehrer oder Direktor während der Krankheitsdauer seines Kindes nicht in die Schule gehen. Oberhalb des Krankenzimmers aber sind Klassen untergebracht. Die erwärmte Luft steigt mit den Krankheitskeimen durch die Plafonddecke des Krankenzimmers und infiziert die darüber befindlichen Schulzimmer. Deshalb sollte die Schulleiterswohnung in mehrstöckigen Gebäuden nicht ebenerdig, sondern in den oberen Stock verlegt werden. Wo das nicht angeht, könnten oberhalb der Schulleiterswohnung Konferenzzimmer, Lehrmittelkabinett, Kanzlei untergebracht sein. Deutschland hat heute in vielen Städten Schulärzte. Wenn in Österreich ein Kind infektionskrank gemeldet wird, so erstattet der Klassenlehrer die Anzeige beim Schulleiter, dieser dem Bürgermeister und dieser dem Gemeindearzt. Letzerer konstatiert den Fall und nun macht die Meldung ihren Weg zum Klassenlehrer zurück. Das ist besonders dort, wo einzelne Gemeinden keine tägliche Postverbindung haben, eine sehr schwerfällige Sache. Infektionskrankheiten zu konstatieren und die nötigen Schutzvorkehrungen zu treffen, sollte weit schneller gehen. Ebenso erfolgt die Schließung von Klassen und Schulen wegen epidemischen Auftretens von ansteckenden Krankheiten oft verspätet, wenn schon die meisten Schulkinder erkrankt sind. Obzwar man bei Schulversäumnissen das ganze Schuljahr hindurch recht nachsichtig ist, muß eine Schulsperre wegen Infektionskrankheiten in den Hauptferien eingebracht werden und kürzt auf diese Art die Erholungsferien von Schülern und Lehrern während der heißesten Jahreszeit, wo ein gedeihlicher Unterricht oft unmöglich ist. Ö. V.

Masern. Hier wurde am 26. Mai eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins gegründet. Einberufer war der Schulleiter Hans Schober.

Stenographie-Lehramt. Auch in diesem Sommer wird in Wien ein für Herren und Damen bestimmter Ferialkurs zur Vorbereitung für die staatliche Stenographie-Lehramtsprüfung (Prüfung in Wien am 14. Oktober) stattfinden. Der Kurs wird ungefähr in der Zeit vom 20. Juli

bis 10. August mit täglich $2^1/_2$ Unterrichtsstunden abgehalten werden und wird den gesamten Prüfungsstoff (Systemkunde mit Systemfragen, Probe-Schulvorträge, Geschichte und Methodik der Stenographie, Satzkürzung und praktische Übungen) umfassen. Anmeldungen sind an Direktor Karl Ludwig Weizmann, Vorstand des Gabelsberger-Stenographen-Zentralvereines in Wien I., Wollzeile 12, zu richten. Ebenda werden hinsichtlich der Zulassung zur Prüfung und der vor Beginn des Kurses erforderlichen Vorstudien Auskünfte erteilt.

Bitte. Die Mitglieder des Krainischen Lehrervereines und die Abnehmer der «Laib. Schulztg.» werden höflichst ersucht, die Vereinsbeiträge, beziehungsweise Abnehmergebühren, bis zum 1. Juli l. J. einzuzahlen. Die Erlagscheine liegen der heutigen Nummer bei. Auch an die Zahlmeister der Zweigvereine des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland, Gottschee und Triest ergeht die Bitte, mit den Einsäckelungen der Vereinsbeiträge zu beginnen und sie sobald als möglich dem Verbandszahlmeister zu senden.

Mitteilung vom Krainischen Schulpfennig. Der zur Verteilung von Lehr- und Lernmitteln eingesetzte Ausschuß des Krainischen Schulpfennigs ladet die geehrten Leitungen der krainischen Volksschulen höflichst ein, ihre Gesuche bis zum 30. Juni d. J. an den Verwalter des Krainischen Schulpfennigs Herrn Franz Bersin, Lehrer in Laibach, Maria-Theresia-Straße 4, einzusenden. Das Gesuch muß enthalten: 1.) Eine genaue Angabe der gewünschten Lehr- und Lernmittel (bei Heften auch die Linienart); 2.) die Anzahl der Schulklassen und die Schülerzahl jeder Klasse; 3.) den Namen der Poststation des Schulortes. Zu spät eingelangte oder auf eine andere Anschrift lautende und nicht genügend frankierte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Stellenausschreibung. An den Schulen des Deutschen Schulvereins gelangen mit Beginn des Schuljahres 1907/08 drei Lehrstellen zur Besetzung, und zwar eine Oberlehrer- und eine provisorische Lehrstelle an einer zweiklassigen Schule in den Sudetenländern und eine Schulleiterstelle an einer einklassigen Schule in den Alpenländern. Die mit diesen Stellen verbundenen Bezüge sind um 300 K höher als jene an den öffentlichen Schulen gleicher Kategorie. Mit der definitiven Anstellung ist der Anspruch auf entsprechende Altersversorgung verbunden. Bewerber wollen ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche längstens bis zum 15. Juli an den Deutschen Schulverein in Wien I., Bräunerstraße 9, senden. Bewerber ohne Lehrbefähigungs-, bezw. Reifeprüfung kommen nicht in Betracht.

Mitteilung des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland. Wiederholt sind mir Beschwerden zugekommen, daß die Mitglieder die Bundeszeitung unregelmäßig oder gar nicht erhalten. Solche Beschwerden empfehle ich direkt nach Wien zu senden, denn die Zeitungsreklamationen sind bekanntlich portofrei. Die Beschwerde an mich kostet 5 oder 10 h, mein weiteres Schreiben nach Wien wieder 5 oder 10 h, die direkte Reklamation nach Wien erspart mir Arbeit und kostet nichts. Ich bitte sich dabei folgenden Schimmels zu bedienen:

a) Briefumschlag:

Zeitungs-Reklamation
(portofrei)

An die Verwaltung der «Deutsch-österreichischen Lehrerzeitung»
zu Handen des Herrn Gottfried Herbe
in Wien V/2
Arbeitergasse 6

b) Mitteilung:

Ich habe Nr. . . der «Deutsch-österreichischen Lehrerzeitung» vom . . . . . nicht erhalten.

Unterschrift und Adresse.

Mitgl. d. Deutsch. Lehrerverb. f. Krain u. Küstenland.

Fr. Bersin, Verbandszahlmeister.

Lehrerferialkurse an der Universität Graz. Die Universität Graz hat zehn Freiplätze für die Vorlesungen (nicht aber für die praktischen Übungen) der heurigen Ferialkurse gestiftet. Gesuche um einen solchen Freiplatz mögen, von der vorgesetzten Schulleitung, beziehungsweise dem Orts- oder Bezirksschulrat begutachtet, bis Ende Juni an die Quästur der Grazer Universität eingesendet werden. Ebenso hat der Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer dem Deutsch-österr. Lehrerbunde fünf Freiplätze für die heurigen Kurse zur Verfügung gestellt. Gesuche sind zu richten an den Bundesobmann Herrn Franz Keßler in Mannswört bei Wien. Der steiermärkische Landesausschuß hat der Grazer Universität 600 K für Stipendien an steirische Lehrer zum Besuche der Ferialkurse zur Verfügung gestellt.

Musik-Staatsprüfung. Bei den kürzlich stattgehabten k. k. Staatsprüfungen für das Lehramt der Musik an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten (sowie zur Leitung von Privatmusikschulen) wurden 19 Kandidaten der Musikschulen Kaiser in Wien approbiert, darunter die Lehrer: B. Bakos (Wiener-Neustadt, L. Beer, Th. Gatscha (Tulln), R. Knarr (Mödling). Insgesamt wurden in diesem Schuljahre 35 Kandidaten der Musikschulen Kaiser staatlich approbiert. In den Sommermonaten (18. Juli bis 7. September) findet an dieser Schule ein Ferialkurs statt, zu dessen Besuch

mehrere Eisenbahndirektionen unbemittelten Teilnehmern Fahrpreisermäßigungen gewähren. Prospekte gratis und franko durch die Kanzlei, Wien VII/1, Zieglergasse 29.

Preisausschreiben. Die seit 1891 bestehende Preßkommission des Schlesischen Lehrervereins hat sich die Aufgabe gestellt, durch kurze Artikel in volkstümlicher Darstellung das Elternhaus für die Schule zu interessieren, Schule und Haus in engere Fühlung zu bringen und vernünftige Erziehungsgrundsätze zu verbreiten. Mehr als 150 solcher Aufsätze haben bisher in vielen Tausenden von Exemplaren durch die Tagespresse ihren Weg in die deutsche Familie gefunden. Um nun einen größeren Kreis von Mitarbeitern zu gewinnen, setzt der Schlesische Lehrerverein für die bis zum 15. Mai d. J. eingehenden drei besten Arbeiten Preise in der Höhe von 150, 100 und 50 Mark aus. Die Artikel müssen frisch und flott geschrieben sein. Die Absicht zu belehren soll in den Hintergrund treten. Die pädagogischen Grundsätze müssen sich ungesucht und ungezwungen ergeben. Eine gewisse gedrängte Kürze — etwa 60 bis 100 Zeilen — ist Bedingung. Die unterzeichnete Kommission wendet sich an alle, denen die Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt, mit der Bitte, sich an dem Wettbewerb recht zahlreich beteiligen zu wollen. Die eingesandten Artikel bleiben Eigentum des Schlesischen Lehrervereins. Die Kommission behält sich die Veröffentlichung auch solcher Artikel vor, welche keinen Preis erhalten haben. Den betreffenden Verfassern würde dann der übliche Honorarsatz zugebilligt werden. Jede Arbeit muß mit einem Kennwort versehen sein. Name, Stand und genaue Adresse des Verfassers müssen in geschlossener Briefhülle, die dasselbe Kennwort trägt, der Arbeit beiliegen. Das Resultat des Preisausschreibens wird bis zum 1. September d. J. bekanntgegeben werden. Zu näherer Auskunft ist gern bereit die Preßkommission des Schlesischen Lehrervereins. J. A.: Joh. Harzbecher, Görlitz, Seidenbergerstraße 18 I.

Vierwöchentlicher Turnkurs für Volks- und Bürgerschullehrer in Linz. Vom 5. bis zum 31. August des heurigen Jahres soll in Linz der fünfte österreichische Turnlehrerkurs abgehalten werden. Aufgabe dieses Kurses ist die theoretische und praktische Aus-, bezw. Weiterbildung der Teilnehmer im Knaben- und Mädchenturnen. Bei täglich achtstündiger Übungszeit sollen nicht bloß die im österreichischen Lehrplane enthaltenen Übungen durchgenommen, sondern auch die Neuerungen im Turnbetriebe (Trockenschwimmen) vorgeführt und durchgeübt und den Turnspielen der ihrem Werte entsprechende Platz eingeräumt werden. Für die in die Kurszeit fallenden Sonntage sind Turnfahrten in die schöne Umgebung von Linz geplant. Leiter des Kurses ist auch heuer wieder Herr Max Hirt, Turnlehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz, welcher den Turnkurs nach Maulschen Grundsätzen durchführen wird. Am Schlusse des Kurses erhält jeder Teilnehmer ein Zeugnis. Als praktische Vorkenntnisse werden von den Teilnehmern die vorgeschriebenen Übungen der Volks- und Bürgerschule vorausgesetzt. Die Kursgebühr beträgt zehn Kronen und ist im vorhinein zu erlegen. Für auswärtige Lehrer werden auf Wunsch billige Wohnungen zur Verfügung gestellt. Anmeldungen sind bis 30. Juni l. J. an die Kanzlei des Lehrervereins, Linz, Lehrerhaus, zu richten, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden. Die Veranstalter: Oberösterreichischer Landeslehrerverein. — Verein für Jugendspiele und Körperpflege.

14tägiger Zeichenkurs für Lehrer und Lehrerinnen in Linz. Angeregt durch viele Zuschriften aus Kreisen der Lehrerschaft soll heuer vom 15. bis 27. Juli ein theoretisch-praktischer Zeichenkurs für Volks- und Bürgerschullehrpersonen abgehalten werden. Der Kurs wird durchwegs nach modernen Grundsätzen geleitet, so wie sie im «Erprobten Lehrgang für das moderne Zeichnen» von Josef Gruber und Otto Stadler niedergelegt sind. Der Lehrstoff erstreckt sich über die Unter- und Mittelstufe. Kursleiter ist Herr Lehrer Otto Stadler. Die Kursgebühr beträgt 10 K. — Für auswärts wohnende Lehrpersonen übernimmt der Veranstalter die Vermittlung von Privatwohnungen. Alles Nähere enthalten die Prospekte. Anmeldungen und Anfragen wollen unter der Adresse «Zeichenkurs, Kanzlei Linz, Lehrerhaus» gerichtet werden.

Der Bildungsausschuß
des Oberösterr. Landeslehrervereins.

Die beste Klavierschule für Kinder sind die «Grundlagen des Klavierspieles» von den Professoren Trnečck und Hoffmeister. Dies ist auch von der gesamten Kritik und hervorragenden Pädagogen anerkannt worden. Sie stehen auf demselben Untergrunde, wie die bekannte Schule Lebert-Stark und die populäre Schule Damm, indem sie jedoch eine modernere Richtung verfolgen und besonders die Ausübung des Rhythmus beim Kinde im Auge haben. Im I. Teile finden wir vorzügliche vierhändige Übungen, die das Kind unterhalten und bilden, ja einen kleinen Virtuosen aus ihm machen. Ein Lehrer, der keine akademische Musikbildung hat, möge zu der Schule nicht greifen. Die vorzügliche Klavierlehrerin Frau M. Maschat-Prawender bespricht die Schule folgendermaßen: «Ich bin entzückt, endlich einmal eine Elementarschule gefunden zu haben, die nicht nur vollständig ihren Zweck erreicht, sondern auch für den Lehrer die obligate Langweile beim Unter-

richt der Anfänger gänzlich ausschließt.» Damit ist alles gesagt. Die Schule ist in zwei umfangreichen Teilen zu K 4·50 erschienen und dem I. Teile ist ein Supplement «Skalenstudium» für K 1·50 beigegeben. Somit ist es die billigste der bestehenden Klavierschulen.

Eine amtliche deutsche Einheitsstenographie. Es sind gegenwärtig Verhandlungen im Zuge, für das gesamte deutsche Sprachgebiet im Wege einer amtlichen Konferenz der Regierungen nach dem Muster der Rechtschreibkonferenz des Jahres 1902 eine deutsche amtliche Einheitsstenographie zu schaffen. Österreich, Bayern und Sachsen besitzen bereits in dem Gabelsbergerschen System eine einheitliche Kurzschrift. Dieses System, das auch im persönlichen Dienste des Deutschen Kaisers ausschließlich verwendet wird, zählt mehr Anhänger als die übrigen nennenswerten Stenographiesysteme: Stolze-Schrey, Stolze, Stenotachygraphie, Nationalstenographie, Arends und Roller zusammengenommen und wird auch zu dem angestrebten amtlichen Einheitssystem die wesentlichsten Bestandteile liefern. Brieflichen Unterricht nach dem Gabelsbergerschen System erteilt das Werbeamt für Stenographie in St. Joachimstal, Böhmen. (Leiter: J. Pschorn.)

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Der Satz: «Der Gesundheitszustand des Prinzen Karl ist ein wenig günstiger» enthält eine Zweideutigkeit, die ohne weiteren Zusammenhang schlechterdings nicht zu heben ist. Soll es heißen: etwas günstiger? oder wenig günstig? Nach der leidigen Gewohnheit, in schlichter Aussage das Eigenschaftswort mit dem unbestimmten Artikel zu versehen, ist zu befürchten, daß das zweite gemeint ist. Aber gerade wer auf gutes Deutsch bedacht ist und in edler Überschätzung solches auch bei anderen voraussetzt, der wird das Gegenteil herauslesen. Der Satz ist ein warnendes Beispiel für den Mißbrauch, der mit der Gestaltung der eigenschaftswörtlichen Aussage getrieben wird. Nur bei der Einordnung in eine Klasse ist jene Form berechtigt: «dieser Winkel ist ein stumpfer»; sonst muß es heißen: «dieser Winkel ist stumpf». — Wiegen oder wägen? Darf es nur heißen: «der Mann wiegt das Obst»? Oder kann man auch sagen: «der Mann wägt das Obst»? Eine kitzliche Frage, handelt doch das Deutsche Wörterbuch auf nicht weniger als zwanzig eng bedruckten Spalten beim Zeitworte wiegen über dessen Unterschied von wiegen. Mit «wagen» sind beide Wörter gleichen Stammes, denn dieses bedeutet auch nichts anderes als «in die Wage setzen», also gleichsam erproben. Die ursprüngliche Bedeutung des zugrunde liegenden Stammwortes ist «sich bewegen», wie denn auch dieses «(be)wegen» den gleichen Ursprung hat, — und ebenso Weg und Wagen; auch «wiegen = in der Wiege schaukeln» gehört hieher, hat sich aber anders — aus Wiege nämlich — entwickelt, als das neben «wägen» entstandene «wiegen». Nun hat man den Unterschied festzuhalten gesucht, wägen als tätiges, wiegen als untätiges Zeitwort zu behandeln: ich wäge den Zucker, der Zucker wiegt 2 Pfd. Heute aber läßt er sich so nicht mehr durchführen: wiewohl man nicht sagen kann, «der Zucker wägt 3 Pfd.», sondern nur «wiegt 3 Pfd.», heißt es anderseits fast nur noch «ich wiege den Zucker», und kaum mehr «ich wäge den Zucker», wohl aber allerdings «ich wäge einen Vorschlag (Taten, Worte)» im Sinne von erwägen, prüfen. Und ebenso heißt es: ich wog (seltener wägte) den Zucker, ich habe ihn gewogen (seltener gewägt); der Zucker wog 3 Pfd., hat 3 Pfd. gewogen; anderseits aber «du wägst mich mit dem Auge», «er hat ihre Worte gewägt», doch auch dies meist nur in gehobener Rede, während sonst häufig «erwog, erwogen» dafür eintritt. Die schwachen Formen sind also fast überall von den starken verdrängt worden. — Zwanzigjährige Jubelfeier. Manche Leute meinen, man könne zwar von einer fünfjährigen Tanne, von hundertjährigen Häusern, aber nicht von einer zwanzigjährigen Jubelfeier oder von einem vierhundertjährigen Geburtstage sprechen. An und für sich ist das Sprachgefühl der so Denkenden auf dem richtigen Wege, und doch läßt sich die Redeweise nicht allein verteidigen, sondern sogar empfehlen. Wie sollten wir auch anders kurz ausdrücken, daß der Abschluß einer Reihe von 20 Jahren, also doch diese 20 Jahre alle zusammen gefeiert werden sollen? Wie dreiwöchentlich «alle 3 Wochen wiederkehrend» bedeutet, dreiwöchig aber «drei Wochen dauernd, oder drei Wochen umfassend», so eben auch: 20jährig nicht allein 20 Jahre dauernd, sondern auch 20 Jahre umfassend. So ist denn der Ausdruck bei solchen, große runde Zahlen bietenden, Fällen geradezu zu empfehlen, und das ganz besonders bei den Geburtstagen von großen Toten. Mancher stößt sich ja wohl daran, wenn irgendwo an einem Denkmale steht: «Zum Andenken an den 400. Geburtstag Luthers», weil er sich unwillkürlich sagt: «Den hat er doch gar nicht erlebt»; daher heißt es besser: «Zum Andenken an den 400jährigen Geburtstag Luthers». Ganz anders aber bei Lebenden: Kaiser Wilhelm I. hat seinen «90.» Geburtstag gefeiert, nicht seinen «90jährigen», seinen «100sten» aber haben wir nicht mehr feiern können, sondern nur den «hundertjährigen». So ist nun auch «zwanzigjährige Jubelfeier» nicht falsch, sondern richtig; ja, die «zwanzigste Jubelfeier» wäre schon allein deshalb falsch, weil es keine 1., 2., 3., 4. Jubelfeier gibt; und der Jubel kommt ja [illegible]

erst bei den höheren Zahlen, wenn das Bestehen eine Reihe von Jahren hindurch gefeiert werden kann. Also nicht auf die Dauer, sondern auf das Umfassen kommt es an: bei der zwanzigjährigen Jubelfeier eines Vereins gedenkt man des ganzen, 20 Jahre umfassenden Zeitraumes, der seit der Gründung verflossen ist; und beim 400jährigen Geburtstage Luthers gedenkt man gleichfalls des ganzen abgelaufenen Zeitraumes. Falsch ist es aber anderseits, von der «400jährigen Wiederkehr» seines Geburtstages zu sprechen, was auch häufig geschieht; da ist «400. Wiederkehr» das allein richtige.

Rosegger über Sprachsünden. In einer hübschen Plauderei über «Sprachsünden» in seinem Buche «Sünderglöckel» behauptet Peter Rosegger, seine Muttersprache lerne man zwar auch in der Schule, aber noch besser im Leben. Dann wendet er sich gegen diejenigen Sprachbücher, die durch «ihre entsetzlichen Fremdwörter Artikel, Prädikat, Deklination, Substantiv, Subjekt, Konjugation, Adjektiv, Pronomen, Adverbium usw., die sie in die deutsche Sprache hineinzerren,» dem deutschen Kinde die «Grammatik» und so die Muttersprache selbst gründlich verleiden. Rosegger wendet sich dann gegen fremden Schwall und Schwulst und redet einfacher, klarer und gefälliger Sprache mit Recht das Wort. Dazu gibt er folgende hübsche Beispiele: Hat der Deutsche Zeit, so sagt er: «Es tritt an uns die dringende Aufforderung heran, für die Befestigung unserer Existenz bedacht zu sein». Hat er nicht Zeit, so sagt er: «Wir müssen uns unserer Haut wehren». Hat er Zeit, so sagt er: «Es wäre höchst wünschenswert, wenn den Forderungen der Opposition Ausdruck verliehen würde.» Hat er nicht viel Zeit, so meint er: «Die Gegenpartei soll ihre Meinung sagen.» Ist der Mann gespreizt, so sagt er: «Eine Spezialbilanz würde die Handhabe bieten zur strikten Beurteilung der Position.» Ist er einfach, so sagt er: «Eine besondere Rechnungsprüfung würde die Sache klarlegen.» Weiter führt Rosegger dann an längeren Beispielen vor, wie häufig der Gelehrtenstil durch überflüssige oder fremde Wörter unklar und unverständlich wird, wie z. B. «der Leser sich tummeln muß, in den Winkeln seines Gehirns rasch einen Schatten, scharfe Konturen nebst der Neugestaltung und dem literarischen Schaffen zusammenzusuchen wenn er liest, daß der Schatten der herannahenden Neugestaltung des modernen literarischen Schaffens scharfe Konturen annimmt.» Dann werden einige Redebilder vorgenommen, die wie z. B. «ins Auge fallen», «eine Rolle spielen» u. a. heutzutage zum Überdruß oft in der Schriftsprache verwendet werden. Endlich betont Rosegger den großen Wert der Mundart gegenüber dem Hochdeutschen, wenn dieses — wie ja leider noch gar so oft — «verkommen» ist, und betont (was auch vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein stets anerkannt wird), daß der Schriftsprache aus den urdeutschen Mundarten außerordentlich viel gutes und treffliches Sprachgut zugeführt werden kann.

Bücher- und Zeitungsschau.

Malerische Karstwanderungen. 63 Bildmarken zum Aufkleben, nach Originalaufnahmen von G. W. Geßmann. — Eine eigenartige Neuheit! Wir lassen den Herausgeber selbst sprechen. In dem Geleitworte sagt er: «Im Süden und Südosten unseres von Mutter Natur so reichlich mit auserlesenen Schönheiten bedachten Vaterlandes Österreich erstrecken sich Landteile, die von den Alpenländern durchaus in ihrem Charakter abweichen und nur stellenweise reichlichere Bewaldung besitzen. Diese Gegenden sind als Karstländer bekannt und sehr mit Unrecht weniger beachtet, als die mitten im Fremdenverkehrsstrome liegenden grünen Täler und schneeigen Gletscher der Alpengebiete. Wenn schon die Karstgegenden zwar überwiegend kahle Landschaften aufweisen, so besitzen sie anderseits auch noch urwaldbestandene Oasen mit tausendjährigen Baumriesen, herrlichen Seen und malerischen Wasserfällen, welchen der Reiz südlichen Farbenspiels ungeahnte Schönheiten verleiht. Wirken diese Karst-Oasen durch Vegetation, Gewässer und Farbenpracht herrlich und anziehend, so überwältigen anderseits die wildromantischen Distrikte reinen Karstes durch unendlich weite Täler, grotesk zerklüftete Bergabhänge und Steilküsten, dann durch gewaltige Höhlen und Grottenformationen, die mit Tausenden zierlicher oder gigantischer Tropfsteingebilde geschmückt sind. Mögen diese öden Karstgegenden auch bei oberflächlicher Betrachtung nicht besonders einladend, ja vielleicht auf manchen sogar abstoßend wirken, so bieten sie doch dem Reisenden, der sich die Mühe gibt, ihre intimen Reize kennen zu lernen, so viel des Anziehenden, des Erhebenden, des Bewundernswerten, daß er sie gern zu wiederholtenmalen durchstreift, um alle ihre Schönheiten so recht verstehen zu lernen. Und weiter südlich, da gemahnt uns ein prächtiger Pflanzengürtel am Meeresstrande mit seinen Palmen, mannshohen Farnen, Eriken, Myrten- und Erdbeerbäumen, mit den in viel glühenderen Farben als bei uns prangenden Rosen und sonstigen duftenden Kindern Floras

daran, daß wir uns bereits in der Region subtropischer Vegetation befinden. Der mit Naturſinn begabte Wanderer fühlt ſich, hat er dieſe Gegenden einmal kennen gelernt, immer wieder dorthin gezogen, wo die Luft, ein belebendes Gemenge von Gebirgsodem und Seebriſe, viel reiner und ätheriſcher als bei uns weht, wo der würzige Duft unſcheinbarer Kräuter die Atmoſphäre mit unnennbaren Wohlgerüchen ſchwängert, wo das ſatte Blau des Himmelszeltes mit den azurnen Fluten des Meeres an Tiefe wetteifert, wo das Tagesgeſtirn die Landſchaft beim Auf- und Untergehen in Farben taucht, welchen der Pinſel keines Malers nachkommen kann, und wo das helle Licht des Mondes Fels und Tal mit ſilbernem Glanze übergießt. Aber nicht nur Mutter Natur bietet uns dort unten bezaubernde Mannigfaltigkeiten in der gewaltigen Größe des Ganzen ſowie im zarten Detail des Mikrokosmos, auch die Bevölkerung zeigt uns intereſſante fremdartige Typen, raſſige Frauengeſtalten und imponierende Männerfiguren in farbenprächtigen Koſtümen. In dieſe Welt des Schönen, des Großartigen, des Bezaubernden möchte ich Ihnen ein Führer werden, und ſoll es Aufgabe meiner «Maleriſchen Karſtwanderungen» ſein, Ihnen, verehrte Leſer, die Pfade dorthin zu weiſen. Die vorliegende I. Serie der «Maleriſchen Karſtwanderungen» bringt Ihnen in 63 Bildmarken, welchen baldigſt weitere folgen ſollen, künſtleriſch gewählte Bildmotive aus Krain, Iſtrien und dem Küſtenlande ſowie aus Dalmatien vor Augen. Ein bald nachfolgendes Textheftchen ſoll Ihnen eine Richtſchnur geben, wie Sie am bequemſten Ausflüge nach den adriatiſchen Karſtländern Öſterreichs einrichten, um vieles zu ſehen und alles zu genießen, ohne dabei überflüſſig Zeit und Geld vergeuden zu müſſen. Wenn es mir auf dieſem Wege durch Wort und Bild gelingen ſollte, Ihr Intereſſe an den Karſtſchönheiten zu wecken, Sie zu einer Reiſe nach dorthin anzueifern, ſo wird dies mein ſchönſter Lohn ſein.» — Bisher ſind folgende Serien erſchienen: Blatt I: Partie aus Zirknitz, Poikmühle in Adelsberg, Aus Groß-Otok bei Adelsberg, Höhlenſchloß Luegg bei Adelsberg, Hafenbild aus Pirano, Römiſcher Turm aus Pirano, Salinenkanal in Siccioli bei Pirano; Blatt II: Drehbrücke im Salinenkanal in Siccioli, Strandbild in Porto Roſe, Santa Lucia bei Porto Roſe, Volkstypen aus Santa Lucia, Fels und Schloß Duino, Hotelanſicht in Siſtiana bei Duino, Parkſtudie aus Görz, Vom Kaſtellberg in Görz; Blatt III: Durchblick durch die Arena in Pola, Segelboote in der Fiumara, Segelboote auf der Werft in Cherſo, Ausflugsdampfer «Salona» der Ungaro-Kroata, Haustype auf Veglia, Wäſcherei in Veglia, Anſicht von Bescanuova (Inſel Veglia), Bucht von Cherſo (Inſel); Blatt IV: Maibaum in Cherſo, Salinenwächter in Pago (Inſel), Im Hafen von Cigale (Inſel Luſſin), Kloſterkirche in Crkvenica (Kroatien), Totalanſicht von Abbazia, Slatinabad in Abbazia, Hafenbild aus Abbazia, Partie vom Nordſtrand in Abbazia; Blatt V: Strandbild aus Abbazia, Angiolina-Seebad in Abbazia, Hotel Stephanie in Abbazia, Hafenbild in Abbazia, Hafenbild aus Lovrana, Partie vom Fiumaner Friedhofe, Strandbild bei Zara, Römiſche Ziſterne bei Zara; Blatt VI: Alte Tempelreſte in Zara, Ziſternenplatz in Zara, Kaſtellplatz in Zara, Jaderbrücke bei Salona, Tusculum in Salona, Amphitheater in Salona, Aus Salona, Hof des Tusculum in Salona; Blatt VII: Platz in Caſtellvecchio bei Spalato, Bellaviſta bei Raguſa, Martinsbucht auf Lapad (Gravoſa), Halbinſel Lapad bei Gravoſa, An der Ombla bei Gravoſa, Penſion Zelenika (Bocche di Cattaro), Landſchaftsbild aus Zelenika, Ausblick auf die Penſion in Zelenika; Blatt VIII: Villa Magyar in Zelenika, Naturpark in Zelenika, Vegetationsbild aus Zelenika, Aus dem Kloſterparke in Savina, Waſſerweihe in Topla (Bocche), Tropiſche Vegetation in Topla, Friedhof bei Cattaro, Mühle in Leskovac (Plitvicer Seen). — Dieſe perforierten, gummierten «Bildmarken», in feinſter Ausführung auf Kunſtdruckpapier hergeſtellt, ermöglichen es jedem, ſeinen Verwandten, Freunden und Bekannten billigſt ein gutes Bildchen aus dem Aufenthaltsorte zuſenden zu können. Die geſetzlich geſchützten «Bildmarken» können auf Korreſpondenzkarten oder Briefpapiere aufgeklebt, als Briefverſchlußmarken benützt werden uſw. Preis einer Serie à 8 Blatt, nach Wahl, 1 K 20 h = 1 Mark. Preis des einzelnen Blattes 20 h. Vom Verlage G. W. Geßmann, Graz (Steiermark), zu beziehen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren 20 %, bei 25 Exemplaren 25 % und bei 50 Exemplaren 30 % Rabatt. — Wir machen von der artigen Spielerei Mitteilung, weil ſie ſich auf unſer Gebiet bezieht und zu deſſen Kenntnis doch etwas beizutragen vermag.

Die wiſſenſchaftlichen Grundlagen des erſten Rechenunterrichtes. Von Dr. Alois Lanner (Preis 1 K 20 h). Ein anderes iſt die Pſyche des Erwachſenen, ein anderes die des Kindes. Es wäre verfehlt, wollten wir die den Lehrbüchern über Pſychologie entnommenen Begriffe ohne weiteres auf das unreife Kind anwenden. Der verſtändige Lehrer wird zunächſt die pſychiſchen Vorgänge am lernenden Kinde ſtudieren, er wird beobachten, wie ſich das Kind im Zuſtand geiſtiger Regſamkeit zu ſeiner Umgebung verhält, insbeſondere wird er ſich darüber klar zu werden ſuchen, unter welchen Verhältniſſen es ſich ſeinen geiſtigen Beſitz am leichteſten aneignen, beziehungsweiſe erweitern kann. Das iſt freilich eine alte Wahrheit und doch wird ſie namentlich im erſten

Rechenunterrichte noch viel zu wenig berücksichtigt. Ein Beispiel: «Die meisten Pädagogen suchen ihr Heil in der Zahl eins. Sie denken sich, wenn das Kind einmal bei der Einheit das Rechnen erfaßt hat, dann führe man es sorgfältig am Gängelband in die höheren Regionen der ihm noch unbekannten Zahlen. Sie täuschen sich aber, wenn sie glauben, auf diesem Wege dem Kinde das Verständnis für die Operationen erschließen zu können. Solange der Lehrer den Kindern von 1 + 1, 1 — 1, 1 × 1 und 1 «in» 1 etwas vorerzählt, ohne daß die Kinder mit 3 + 4, 4 — 3, 3 × 4 und 12 : 4 etwas anzufangen wissen, ist alles leerer Schall und unverstandene Sprache.» — Kollegen, schreibt euch dieses Paradoxon, das die Quintessenz obigen Werkchens bildet, in euer Tagebuch und sorget, daß die vortreffliche pädagogisch-psychologische Studie von Lanner wenigstens für jede Bezirkslehrerbibliothek angeschafft werde! Sch. in R.

An die Lehrerschaft Österreichs!

Zum siebentenmal ergeht heuer der Ruf an die Lehrer Österreichs, sich recht zahlreich bei den Ferialkursen einzufinden, die nun schon eine stehende Einrichtung unseres aufblühenden Bildungswesens geworden sind. Gemäß dem im Herbste 1903 getroffenen Übereinkommen übernimmt im Jahre 1907 die k. k. Karl Franzens-Universität in Graz im Einvernehmen mit dem Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer (Lehrer-Fortbildungsverein) die Veranstaltung der Kurse, die in der Zeit vom 5. bis 24. August 1907 in der schönen Landeshauptstadt Steiermarks abgehalten werden sollen. Die Wahl von Graz entspricht vielfach geäußerten Wünschen der Teilnehmer an früheren Kursen und liefert uns zugleich die Bürgschaft, daß unser Unternehmen auch heuer sowie in früheren Jahren den gewünschten, seinem Zweck entsprechenden Verlauf nehmen wird. Die Institute und sonstigen Bildungsmittel der Grazer Universität werden den Kursteilnehmern im Rahmen der Vorlesungen zugänglich sein. Die herrliche Umgebung der Stadt bietet Gelegenheit zu den reizvollsten Exkursionen. Für Arbeit und Erholung wird also auf das beste gesorgt sein. Die Vorleseordnung umfaßt in möglichster Anpassung an die auf der Vollversammlung des Vereins zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse im August 1906 in Bielitz geäußerten Wünsche 165 Vorlesungs- und Übungsstunden, in drei Gruppen geteilt.

Vorlesungen.

1.) Allgemeine Gruppe. a) Anthropogeographie (Prof. R. Sieger). Neun Vorlesungen und eine Exkursion; b) Geschichte der griechischen Philosophie (Prof. H. Spitzer). Zehn Vorlesungen; c) Schulhygiene (Prof. O. Eberstaller). Neun Vorlesungen; d) Theorie und Praxis der optischen Projektion (Universitätsassistent A. Hennicke). Acht Vorlesungen und Übungen.

2.) Naturwissenschaftliche Gruppe. a) Zoologie, besonders Biologie der Kleintiere und Übungen (Prof. L. Böhmig). Elf Vorlesungen, zehn Übungsstunden; b) Mineralogie (Bestimmung von Mineralien) (Privatdozent Dr. Jos. Ippen). Sechs Vorlesungen, zwölf Übungsstunden; c) über die Anwendungen der Elektrizität (Prof. H. Benndorf). Elf Vorlesungen, am 15. August (Feiertag) Ausflug nach Weiz mit Besichtigung der dortigen Elektrizitätswerke; d) Astronomie (Prof. H. Hillebrand). Acht Vorlesungen mit Besichtigung der Sternwarte; e) Chemie (Privatdozent Dr. R. Kremann). Sechs Vorlesungen, fünfzehn Übungsstunden.

3.) Literarhistorische und sozialwissenschaftliche Gruppe. a) Anfänge des modernen Wirtschaftslebens (Dr. K. Kaser). Elf Vorlesungen; b) Geschichte des modernen Romans (Dr. St. Hock). Elf Vorlesungen; c) Kunstgeschichte des klassischen Altertums (Archäologie) (Professor F. Winter). Elf Vorlesungen; d) Geschichte der sozialen Theorien (Prof. F. Schmid). Zwölf Vorlesungen; e) das deutsche Haus (Prof. R. Meringer). Sechs Vorlesungen.

Das Honorar beträgt für die Teilnehmer 40 K und berechtigt zum Besuche beliebig vieler Vorlesungen, für Mitglieder des Vereins zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer 20 K. (Jahresbeitrag für diesen letzteren Verein ist 1 K.) Für die Besucher der praktischen Übungen, bei denen die Teilnehmerzahl beschränkt ist, ist eine Extrataxe von 5 K für jeden Kurs zu erlegen, aus welcher die Laboratoriumsgebühren und die Mehrkosten gedeckt werden. Anmeldungen sind bis 1. Juli 1907 zu richten an die k. k. Universitätsquästur in Graz; daselbst können auch die Mitgliederbeiträge für den Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer erlegt werden. Anmeldungen nach diesem Termine können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Anmeldungen sind nur dann gültig, wenn die Hälfte des Kurshonorars, also 20 K, beziehungsweise 10 K, beigelegt

sind. Wegen Fahrpreisermäßigungen haben die Unterzeichneten bei den betreffenden Direktionen Ansuchen gestellt, über welche seinerzeit genauere Mitteilungen erfolgen werden.*

Wegen Quartier erteilt Auskünfte der Grazer Lehrerverein (Graz, «Ferdinandeum»). Eine Anzahl von Freiquartieren und von Zimmern gegen mäßige Preise für Miete und Bedienung steht voraussichtlich sich rechtzeitig Anmeldenden zur Verfügung.

Die Unterzeichneten geben sich der Hoffnung hin, daß sich im August dieses Jahres eine recht große Zahl von Kursteilnehmern in der Hauptstadt Steiermarks zusammenfinden werde.

Graz und Wien, am 16. Jänner 1907.

Für die Grazer Universität:
Prof. R. Klemensiewicz, m. p.

Für den «Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer»:
Dr. Kurt Kaser, m. p.

---

* Anmerkung. Die priv. österr.-ung. Staatseisenbahngesellschaft (Wien I., Schwarzenbergplatz 3) gewährt den längs der Linie dieser Gesellschaft ihren Beruf ausübenden Lehrern, die sich zum Besuche der Ferialkurse nach Graz begeben, eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung (II. Klasse) auf Grund von direkt an die Gesellschaft gerichteten, mit dem Visum der betreffenden Schulleitung und dem Schulsiegel zu versehenden Gesuchen.

Die k. k. priv. Südbahngesellschaft gewährt Lehrern von öffentlichen Schulen im unmittelbaren Bereiche ihrer Linien zu Fahrten über 130 Kilometer gegen schriftliche Ansuchen, die von den Schulleitungen bestätigt sind, Anweisungen zur Lösung halber Karten. Für die Ferialkurse wird diese Begünstigung auch jenen Lehrern zugewendet, die nicht im unmittelbaren Bereiche der Südbahnlinien tätig sind. In letzteren Fällen ist eine Bestätigung des Rektorates der k. k. Universität in Graz unter Bezugnahme auf die Zuschrift der k. k. Südbahngesellschaft ddo. 25. Jänner 1907, Nr. 81/S 07, nötig.

Die k. k. priv. österr. Nordwestbahn und die k. k. priv. Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn gewähren keine Begünstigung. **Rektorat der k. k. Universität Graz.**

„Concordia", Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungsanstalt in Reichenberg.

In Anwesenheit von 24 Mitgliedern, welche 191 Stimmen vertraten, fand am 16. Mai d. J. in Brünn die 39. ordentliche Generalversammlung der «Concordia» statt. Den Vorsitz führte der Präsident Herr Dr. Josef Turnwald, als landesfürstlicher Kommissär fungierte der k. k. Statthaltereisekretär Herr Johann Edler von Proschek.

Aus dem Berichte der Feuerversicherungsabteilung ist zu entnehmen, daß sich das Geschäft in der gleichen Weise weiter entwickelt hat wie in den letzten Jahren. Der Versicherungsbestand hat sich in den harten Dachungen wiederum erhöht, und zwar von 297 Millionen Kronen auf 309 Millionen Kronen, während in den weichen Dachungen und industriellen Risken eine Verringerung um 4·2 Millionen Kronen auf 93·4 Millionen Kronen eingetreten ist. Der Gesamtversicherungsbestand ist um 7·8 Millionen Kronen gestiegen und beträgt 402·8 Millionen Kronen. An Prämie hat die Anstalt 945.690·93 Kronen eingehoben, davon für Rückversicherung 406.647·17 Kronen verausgabt, so daß für eigene Rechnung 539.043·76 Kronen verblieben. Dazu kommen die Gebührenzuschläge per 91.563·28 Kronen, die Zinsen per 15.514·46 Kronen und die Überträge aus dem Vorjahre per 344.399·21 Kronen. Der Gesamtempfang stellt sich daher auf 990.520·71 Kronen. Demgegenüber stehen in Ausgabe die Vergütungen für 896 Schadenfälle per 750.769·12 Kronen abzüglich der Anteile der Rückversicherung per 405.192·95 Kronen, mithin 345.576·17 Kronen, ferner die Agentenprovisionen, Verwaltungsregie und Steuern mit 262.835·45 Kronen, die Abschreibungen und sonstigen Ausgaben per 25.906·88 Kronen und die Überträge auf das nächste Jahr per 348.332·42 Kronen, zusammen 982.650·92 Kronen, so daß sich ein Überschuß von 7869·79 Kronen ergibt.

In der Lebensversicherungsabteilung waren die geschäftlichen Ergebnisse äußerst günstig. Der Zugang an neuen Versicherungen überstieg den des Vorjahres um 973.805 Kronen Kapital und ist der zweitgrößte, der erzielte Betriebsüberschuß überhaupt der größte seit dem Bestehen der Anstalt. Eingereicht wurden 2398 Anträge über ein Gesamtkapital von 4,925.161 Kronen, durch Polizzenausfertigung gelangten 1833 Anträge über 3,554.723 Kronen Kapital zur Erledigung. Der gesamte Versicherungsstand betrug am Schlusse des Jahres 1906 nach Abzug der Storni, Rückkäufe, fälligen Kapitalien und Todesfälle 11.636 Verträge über ein Kapital von 25,237.037 Kronen und 8567 Kronen jährliche Rente. Der Verlauf der Sterblichkeit war sehr zufriedenstellend; die wirkliche Sterblichkeit blieb hinter der wahrscheinlichen um 19 Personen und 77.441 Kronen Kapital zurück. Die Prämienreserven und Prämienüberträge stiegen von 5.955.585 Kronen im Vorjahre auf 6,335.840 Kronen, weisen sonach eine Erhöhung von 400.255 Kronen auf. Die Prämieneinnahme für Todesfall-, Erlebensfall- und Rentenversicherungen belief sich auf 985.448

Kronen gegen 940.580 Kronen im Vorjahre, stieg daher um 44.868 Kronen. Die fruchtbringend angelegten Kapitalien ergaben ein Erträgnis von 285.807 Kronen gegen 264.738 Kronen im Vorjahre, daher ein Mehr von 21.069 Kronen. Nach Tilgung sämtlicher Verwaltungsauslagen und Vornahme bedeutender Abschreibungen schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Überschusse von 89.674 Kronen.

Bei der Neuwahl in das Direktorium wurden die nach dem Turnus ausscheidenden Herren Dr. Robert Köcher (Leitmeritz), Adolf Schmidt und Dr. Josef Turnwald (Reichenberg), wiedergewählt. Herr Luitpold Brand (Brünn) neugewählt. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Franz Bogner und Franz Posselt neugewählt.

Nach Schluß der Generalversammlung fand die Konstituierung des Direktoriums statt, wobei Herr Dr. Josef Turnwald zum Vorsitzenden und Herr Adolf Schmidt zum Vorsitzenden-Stellvertreter wiedergewählt wurden.

Kundmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in den I. Jahrgang der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach werden **Mittwoch den 10. Juli,** jene für den I. Jahrgang der k. k. Lehrerbildungsanstalt **Freitag den 12. Juli** von 8 bis 11 Uhr von der Direktion entgegengenommen. Hierauf findet die Aufnahmsprüfung statt.

Stellenausschreibungen.

An der vierklassigen Mädchenvolksschule in **Gottschee** wird die Oberlehrerinstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 27. Juni 1907 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Gottschee, am 27. Mai 1907.

An der deutschen Privatvolksschule mit Ö. R. in Servola gelangt die Schulleiterstelle zur Besetzung. Gehalt 1800 K, freie Wohnung. Nähere Auskünfte erteilt Direktor Schade, Triest, via Chiarvola sup. 32.

Briefkasten.

Nach Pola: Der Zeichenkurs in Laibach beginnt am 16. August und dauert bis 6. September. Anmeldungen an die k. k. Direktion der L. B. A. Es sind noch Plätze frei. — **Und wieder nach Pola:** Hab's nicht übel genommen. Wenn hundert hacken, warum sollte da der eine Streich mehr noch schmerzen? Es freut mich übrigens, daß Sie den Tratsch bald erkannten. — **G. in L.:** «Fette Stellen» gibt es im Süden wenig; vielleicht macht das die südliche Sonne. — **S in T.:** Besten Dank für die Zusendung der «G. N.» Erwidern? Ne! Die «Schulzeitung» hat nicht Raum für politisches Gezänke. — **Nach allen Seiten:** Wir brauchen Nachrichten zur Ferienwürze und neue Ideen für das neue Schuljahr. Also zur Feder greifen!

Gegründet 1867. „CONCORDIA“ Gegründet 1867.

Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungsanstalt in Reichenberg

übernimmt zu den billigsten Prämien und günstigsten Bedingungen Versicherungen

1.) gegen Brand, Blitzschlag und Explosion von Leuchtgas;

2.) Lebensversicherungen in den verschiedensten Zusammensetzungen, als Ablebens-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen;

3.) Volksversicherungen nach Tafel IVa ohne ärztliche Untersuchung; geringster Monatsbeitrag K 1·—; höchste Versicherungssumme K 1000·—.

Die verehrlichen Mitglieder des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und Küstenland genießen noch weitere mit der „Concordia“ vereinbarte Begünstigungen, während dem Verbande die Provision für die zustande gekommenen Versicherungen zufließt.

Auskünfte erteilen: Die Verbandsleitung, die Direktion der „Concordia“ in Reichenberg sowie deren Generalagentur in Wien I., Gonzagagasse 13, bei welcher Antragsformulare und Prospekte für Feuerversicherung erhältlich sind; für die Lebensversicherung werden auch brauchbare Vertreter angestellt.

Verlegt und herausgegeben vom «Krain. Lehrerverein». — Druck von Kleinmayr & Bamberg, Laibach.